

STIFTUNG UNIVERSITÄT HILDESHEIM  
FACHBEREICH III – SPRACH- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFTEN  
UNIVERSITÄTSPLATZ 1  
31141 HILDESHEIM

Abschlussarbeit im Studiengang  
*Internationale Kommunikation und Übersetzen*  
zur Erlangung des Hochschulgrades Bachelor of Arts (B.A.)

**Übersetzen in Leichte Sprache für Personen mit Deutsch  
als Zweitsprache (DAZ)**  
**- Evaluierung der Leichte-Sprache-Regeln aus der  
Perspektive der Psycholinguistik des Verstehens**

---

**Erstprüferin:**

Prof. Dr. phil. habil. Christiane Maaß

**Zweitprüferin:**

Isabel Rink

**Vorgelegt von:**

Greta Stümpel  
Händelstr. 34  
31141 Hildesheim

05121/868192  
GretaStuempel@gmx.de

IKÜ  
5. Fachsemester  
Matrikelnummer: 241475

Eingereicht am 06.09.2016

# Inhaltsverzeichnis

1.	Hinführung zum Thema.....	1
2.	Adressatenkreis der Leichten Sprache .....	6
3.	Zielgruppe „Flüchtlinge“ – Abgrenzung von der Hauptzielgruppe.....	7
4.	Psycholinguistik des Verstehens von Texten (in einer Fremdsprache) .....	10
5.	Texte in Leichter Sprache und ihre Funktionen für die Zielgruppen .....	18
6.	Leichte Sprache als Antwort auf die Anforderungen und Bedürfnisse von Flüchtlingen .....	21
7.	Die Flüchtlingsplattform des NDR .....	32
7.1	Vorgehen .....	35
7.2	Textfunktionen der Flüchtlingsplattform in Leichter Sprache .....	36
7.3	Analyse.....	37
8.	Fazit .....	40
	Quellenangaben .....	44
	Eidesstattliche Erklärung .....	48

## **1. Hinführung zum Thema**

Mit rund 60 Millionen Menschen weltweit, die zurzeit auf der Flucht sind, verzeichnen wir die höchsten Flüchtlingszahlen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Seit August 2015 erlebt Europa eine starke Fluchtbewegung über die Balkanroute und das Mittelmeer. Ein sehr großer Teil sind syrische Flüchtlinge, die vor dem anhaltenden Bürgerkrieg fliehen und in Europa Asyl beantragen wollen (Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2016, 1). Insbesondere Deutschland stellt unter anderem aufgrund seiner Wirtschaftskraft ein beliebtes Einwanderungsland dar. Allein im Februar 2016 wurden in Deutschland 67.797 Asylanträge gestellt und im gesamten Jahr 2015 waren es 476.649 – eine Rekordanzahl in der Geschichte der Asylantragszahlen in Deutschland (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2016, 4). Mit dieser steigenden Anzahl an Asylanträgen gewinnt ein bisher – insbesondere hinsichtlich der Adressatengruppe der Flüchtlinge – noch wenig erforschtes Phänomen an Bedeutung: Die Leichte Sprache – ein künstlich entwickelter Ansatz zu einer Varietät des Deutschen, die Texte für einen heterogenen Adressatenkreis verständlich machen soll. Dieser Adressatenkreis hat gemeinsam, dass die ihm Angehörigen eine eingeschränkte Lesefähigkeit aus unterschiedlichen Gründen haben. In der Praxis ist Leichte Sprache mit geistig behinderten Personen entwickelt worden, wodurch die Regeln sowie die (sprach)wissenschaftliche Untersuchung dieses Phänomens hauptsächlich an dieser Zielgruppe orientiert sind. Auch wenn beide Adressatengruppen, also Personen mit einer geistigen Behinderung und Flüchtlinge hinsichtlich des Deutschen zunächst ein eingeschränktes Leseverständnis haben und sie so beide auf Hilfe in Bezug auf die Verständnissicherung bei der Informationsbeschaffung, wie hier in Form der Leichten Sprache angewiesen sind, liegt es nahe, dass die Zielgruppe der Flüchtlinge ganz andere Bedürfnisse und Anforderungen an die Leichte Sprache haben könnte als Personen mit einer geistigen Behinderung. Beiden kann die Leichte Sprache zu einem selbstbestimmten, barrierefreien Leben sowie zu Inklusion oder auch Integration in Deutschland verhelfen. Die Möglichkeiten, dieses zu verwirklichen sind jedoch für die Zielgruppe der geistig Behinderten bisher am weitesten ausgebaut – nicht nur aufgrund der Orientierung der Regelwerke an dieser Zielgruppe, sondern auch aufgrund der Entstehung solcher Texte hauptsächlich in Bereichen, die in Verbindung mit geistig behinderten Personen stehen. Um die Verbreitung der Leichten Sprache im Allgemeinen voranzutreiben sowie die Möglichkeiten, die sie bislang hauptsächlich der Zielgruppe der geistig Behinderten bietet, auf andere Adressaten auszuweiten, ist es von Bedeutung, ihre Wirksamkeit hinsichtlich der verschiedenen

Adressaten zu steigern, d.h. die Texterstellung sowie die Übersetzung in Leichte Sprache dem spezifischen Adressaten und der Situation, in der sie benötigt werden, zielgerichtet anzupassen.

In Anbetracht der aktuellen Flüchtlingskrise fokussiert sich diese Arbeit auf den Adressatenkreis der Flüchtlinge, der unter die Kategorie „Personen mit Deutsch als Zweitsprache“ (DAZ) fällt. Die Kernaufgabe der vorliegenden Arbeit stellt die Untersuchung dar, inwiefern sich Leichte Sprache im Allgemeinen und die vorhandenen Regeln im Besonderen für die Bedürfnisse der Zielgruppe der Flüchtlinge eignen. Hierbei spielen die Verständlichkeit und Perzipierbarkeit von Leichte-Sprache-Texten sowie die Ziele der Flüchtlinge beim Rezipieren von Texten in Leichter Sprache bzw. die Funktionen dieser Texte eine Rolle. Es existieren verschiedene Regelwerke der Leichten Sprache. Da das Regelwerk der Forschungsstelle Leichte Sprache die bestehenden Regelwerke kritisch betrachtet und erstmals wissenschaftlich untersucht, soll bei der vorliegenden Arbeit dieses Regelwerk zur Überprüfung der Wirksamkeit hinsichtlich des Adressatenkreises der Flüchtlinge verwendet werden. Zwar richtet sich dieses Regelwerk ausdrücklich an ÜbersetzerInnen, jedoch eignen sich diese Regeln auch zur Orientierung bei der Texterstellung in Leichter Sprache ohne Ausgangstext. Daher wird in dieser Arbeit sowohl auf das Übersetzen als auch auf die Erstellung neuer Texte eingegangen. Dieses geschieht auch im Hinblick auf die vermuteten Texte, die für die Zielgruppe der Flüchtlinge primär erstellt werden (könnten). Hierbei wird es sich zwar vorwiegend um Übersetzungen handeln, jedoch ist es auch durchaus möglich, dass Texte ohne Ausgangstext erstellt werden.

Alle Untersuchungen in dieser Arbeit sollen im engen Zusammenhang mit der Hauptzielgruppe der Personen mit geistiger Behinderung stehen. So sollen zunächst die Adressaten Leichter Sprache mit besonderem Blick auf die Hauptzielgruppe untersucht werden. Dem soll sich eine intensive Betrachtung und Untersuchung der Zielgruppe der Flüchtlinge, die in den vergangenen Monaten nach Deutschland eingereist sind, anschließen. Um einen Überblick über die Voraussetzungen der Flüchtlinge bei der Rezeption von Texten in einer Zweitsprache zu bekommen, ist es sinnvoll, Modelle des Verstehens von Sprache und Texten (in der Fremd- und Zweitsprache) sowie des Erst-, Zweit- und Fremdspracherwerbs im Bereich der Psycholinguistik zu betrachten. Hier gilt es festzustellen, wo die Defizite der Zielgruppe „Flüchtlinge“ auch im Vergleich mit der Hauptzielgruppe liegen. Ziel ist die Erstellung von Profilen für die Zielgruppen „Flüchtlinge“ und „Personen mit geistiger Behinderung“ hinsichtlich ihrer psycholinguistischen Anforderungen an das Verstehen. Eine

anschließende Betrachtung der Funktionen Leichter Sprache sowie der Textfunktionen von Leichte-Sprache-Texten liefert einen Überblick über die unterschiedlichen Anforderungen der beiden Zielgruppen an solche Texte. Diese Untersuchungen sollen für die Überprüfung des Phänomens der Leichten Sprache als eine Antwort auf die psycholinguistischen Anforderungen an das Verstehen sowie die Textfunktionen genutzt werden. Ziel dieser Untersuchung ist, dass sich ein Regel-Wirkungsprofil abhängig von den Textfunktionen für die Zielgruppe der Flüchtlinge ergibt. Anhand eines praktischen Beispiels soll im nächsten Schritt untersucht werden, inwiefern die Regeln und das erarbeitete Regel-Wirkungsprofil in der Realität umgesetzt werden. So soll die Flüchtlingsplattform des Norddeutschen Rundfunks auf die Umsetzung der Regeln und des Regelprofils der Zielgruppe der Flüchtlinge untersucht werden. Zum Schluss wird ein Fazit gezogen, das auf die Leitfrage zurückverweist und die im Hauptteil erschlossenen Ergebnisse rekapituliert, bewertet und deren Relevanz für die Zukunft verdeutlicht. Von der gleichzeitigen Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen wird im Folgenden in der Mehrzahl der Fälle zum Zweck der besseren Lesbarkeit abgesehen.

### **Relevanz des Themas**

Leichte Sprache als eine Varietät des Deutschen wurde künstlich entwickelt, um Menschen mit einer Kommunikationsbeeinträchtigung – insbesondere mit einer verminderten Lesefähigkeit, die aus unterschiedlichsten Gründen vorliegt – Zugang zu schriftlichen Texten zu verschaffen (Maaß 2015, 8). Sie stellt daher ein wichtiges Mittel der Inklusion dar. Durch den Zugang zu schriftlichen Texten und damit zu Informationen können die benachteiligten Gruppen ohne Hilfe Dritter am normalen Leben teilhaben und selbstbestimmt und barrierefrei leben. Bislang hat sich die Entwicklung Leichter Sprache und der damit einhergehende inklusive Gedanke hauptsächlich an der Zielgruppe der Personen mit geistiger Behinderung orientiert, nicht nur weil Leichte Sprache in der Praxis mit dieser Gruppe Menschen entstanden ist, sondern auch, weil diese das im Gesetz festgeschriebene Recht auf den Zugang zu für sie rezipierbare Informationen hat (ebd.). Obwohl an vielen Stellen betont wird, dass Leichte Sprache nicht nur für die Zielgruppe der geistig behinderten Menschen hilfreich sein kann, haben sich Forschung und Entwicklung dieser Varietät in erster Linie an dieser Gruppe orientiert. Das hat wesentliche negative Auswirkungen:

„Aufgefasst als vorrangig gruppenspezifische Varietät wird ‚Leichte Sprache‘ als Mittel für Teilhabe, Selbstbestimmung und Barrierefreiheit für diese Behindertengruppe modelliert. Ein Nachteil dieser in der Praxis sichtbar werdenden Auffassung ist, dass die anderen potentiellen Zielgruppen so nur mitgemeint sind, ohne zielgerichtet angesprochen zu werden. Ein Hindernis kann dies auch für die allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz der ‚Leichten Sprache‘ sein.“ (Bock 2014, 38-38)

So wird die Wirksamkeit Leichter Sprache für andere potentielle Zielgruppen, wie beispielsweise die der Flüchtlinge, vermindert. Dabei könnte Leichte Sprache für Flüchtlinge ein wichtiges Instrument für die Teilhabe an einem selbstbestimmten Leben in Deutschland sowie für die Integration in die deutsche Gesellschaft darstellen, denn auch sie haben hinsichtlich der deutschen Sprache eine verminderte Lesefähigkeit, wodurch ihnen der Zugang zu den meisten Texten und damit Informationen verwehrt wird. Somit könnte die auf die Zielgruppe der Flüchtlinge angepasste Texterstellung und Übersetzung von Texten in Leichte Sprache zunächst in den Bereichen, die vermehrt in Verbindung mit Flüchtlingen stehen (z.B. die Antragstellung auf Asyl oder Informationen über Asylbewerberheime), aber langfristig auch in Bereichen, die alle Menschen, die in Deutschland leben, betreffen (z.B. Informationen über Verhalten in öffentlichen Gebäuden, bei öffentlichen Veranstaltungen etc.) den Flüchtlingen insbesondere in der Anfangszeit ihres Aufenthaltes in Deutschland helfen, sich ohne große Hilfe zurechtzufinden. Weiterhin könnte so langfristig der Prozess der Integration in die deutsche Gesellschaft durch den früheren Zugang zu allgemeinen Informationen beschleunigt werden. Um das Spektrum an Möglichkeiten, die der Grundgedanke und die Grundstruktur der Leichten Sprache bietet, in jeder Hinsicht zu nutzen, ist „[d]ie Frage nach den Adressaten zu klären, [...] eine der dringlichsten Aufgaben der Forschung.“ (Bock 2014, 22) sowie „[...] die Bedürfnisse der AdressatInnen systematisch zu erfassen.“ (Maaß; Rink; Zehrer 2014, 55) Zurzeit ist die Gruppe der Personen mit Deutsch als Zweitsprache unter dem Adressatenkreis Leichter Sprache zwar die kleinste (Bredel; Maaß 2016, 142), jedoch ist mit der aktuellen Flüchtlingskrise, dem Anstieg der Migration in den deutschsprachigen Raum und dem daraus resultierenden Diskurs über Integrationsbemühungen, ein Anstieg der Relevanz dieses Phänomens in Verbindung mit der Zielgruppe der Flüchtlinge zu erwarten.

Die weitere Untersuchung der Leichten Sprache, insbesondere die Spezifizierung der Adressaten und ihrer Bedürfnisse ist zusätzlich von großer Bedeutung, um der Kritik und der Ablehnung diesem Phänomen gegenüber entgegenzutreten zu können. Diese Kritik und Ablehnung Leichter Sprache liegt unter anderem in dem fehlenden theoretischen Gesamtkonzept sowie in den unterschiedlichen Textqualitäten Leichter Sprache begründet (Bock 2014, 29). Erst wenn das Konzept „Leichte Sprache“ durch die weitere Untersuchung

der Adressaten, ihrer Bedürfnisse sowie der daraus abgeleiteten angepassten Regeln ausgereift ist, kann eine hohe Qualität dieser Texte für verschiedene Adressaten zugesichert und der Kritik somit entgegengehalten werden.

Überdies wird Leichte Sprache als Merkmal des Sprachverfalls wahrgenommen, da sie den sprachlichen Standards und Idealen unserer Gesellschaft widerspricht und der Einsatz Leichter Sprache lediglich als Hilfsmittel und nicht als neuer Standard falsch aufgefasst wird (Bredel, Maaß 2016, 45-46). Als Bedrohung wahrgenommen, wird sie so strikt abgelehnt (ebd.). Insbesondere der Diskurs über den Einsatz Leichter Sprache für Personen mit Deutsch als Zweitsprache könnte dieser falschen Auffassung entgegentreten, da deutlich wird, dass Leichte-Sprache-Texte für die Mehrheit dieser Gruppe nur eine Übergangsstation mit Lehrpotential bis zu einem Zeitpunkt des sichereren Umgangs mit der deutschen Sprache darstellt.

Durch die Untersuchung Leichter Sprache auf die adressatenadäquate Verständnissicherung und somit die Modellierung des Phänomens kann zudem der Kritik entgegengesetzt werden, dass Leichte Sprache als Sprachform gesehen wird, „[...] die Erkennungszeichen einer bestimmten Gruppe (Personen mit Lernschwierigkeiten) sei, also eine Art Sondersprache, die die Gruppenzugehörigen von den Nichtzugehörigen unterscheidet. Das exklusive Moment das in einer solchen Auffassung [...] steckt, widerspricht aber gerade dem Inklusionsgedanken.“ (Bock 2014, 29)

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Untersuchung Leichter Sprache auf die Adressaten und ihre Bedürfnisse im Allgemeinen von großer Bedeutung ist, um der Kritik hinsichtlich der Qualität der Texte sowie der stigmatisierten und ablehnenden Wahrnehmung entgegenzutreten. Weiterhin wird durch die Anpassung der Regeln an die verschiedenen Adressaten die Verwendung Leichter Sprache für diese Zielgruppen einfacher und gebräuchlicher, wodurch die eben beschriebene Kritik, dass Leichte Sprache ein Erkennungszeichen von Personen mit geistiger Behinderung sei, hinfällig würde sowie mehrere Zielgruppen die Möglichkeit bekämen, Zugang zu Informationen zu bekommen und dadurch selbstbestimmt zu leben. In Zeiten eines starken Anstiegs der Migration nach Deutschland, wie wir ihn momentan erleben, spielt die Anpassung der Leichten Sprache an den Adressatenkreis der Flüchtlinge eine sehr große Rolle. Dies gilt zum einen für ihr anfängliches Zurechtfinden sowie zum anderen für ihr zukünftiges Leben in Deutschland und die Integration in die deutsche Gesellschaft, die auch im Interesse dieser ist.

## **2. Adressatenkreis der Leichten Sprache**

Laut dem „Netzwerk Leichte Sprache“ hat Leichte Sprache den folgenden Adressatenkreis: Menschen, die nicht so gut Deutsch sprechen, also Menschen, die Deutsch lernen, gemeint sind hier insbesondere Migranten; Menschen, die nicht so gut lesen können, genauer gesagt funktionale Analphabeten und Menschen mit geringer Leseerfahrung und / oder niedrigem Bildungsgrad, Demenzkranke und vor allem Menschen mit Lernschwierigkeiten (Bock, 2014). Oft werden Hörgeschädigte auch als Adressatengruppe genannt (Maaß; Rink; Zehrer 2014, 58). Wichtig ist, zu berücksichtigen, dass die Rezeption von Texten in Leichter Sprache jedoch an folgende Bedingungen gebunden ist: eine mindestens grundlegende Lesefähigkeit und eine mindestens grundlegende Kenntnis des Deutschen (Bredel; Maaß 2016, 41). Bredel und Maaß stellen die These auf, dass es den Adressaten mit Deutsch als Zweitsprache frühestens dann möglich ist, einen Text in Leichter Sprache zu rezipieren, wenn sie das vom Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) definierte Niveau A1 erreicht haben (ebd.).

Der Adressatenkreis der Leichten Sprache ist also gekennzeichnet von einer sehr großen Heterogenität auch innerhalb der einzelnen Zielgruppen, denn es wird bereits deutlich, dass Beschreibungen wie beispielsweise „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ und „Menschen, die nicht so gut lesen können“ sehr unkonkret und vage sind und jeweils selbst schon eine große Gruppe von Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen ansprechen. Das „Netzwerk Leichte Sprache“ problematisiert die Heterogenität des Adressatenkreises sowie dessen ungenaue Beschreibung nicht (Bock 2014, 19), „[d]ie genaue Bestimmung der Adressatengruppen ist jedoch grundlegend für die Erforschung ihrer Bedürfnisse [...]“ (Maaß; Rink, Zehrer 2014, 57). Der große Adressatenkreis der Leichten Sprache könnte also insofern ein Problem darstellen, als dass eine Vielzahl von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen angesprochen werden soll, woraus folgt, dass es erhebliche Unterschiede in der Wirksamkeit und Funktionalität der Leichten Sprache für die verschiedenen Zielgruppen geben könnte.

Der Schwerpunkt Leichter Sprache liegt in Anbetracht der oben beschriebenen Entstehung Leichter Sprache, des Kontextes der Erstellung von Texten in Leichter Sprache wie beispielsweise in Diakonien und der Prüfung von Texten in Leichter Sprache auf der Zielgruppe der Personen mit geistiger Behinderung (ebd., 56). Diese Zielgruppe wird von der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates wie folgt definiert:



„Als geistig behindert gilt, wer infolge einer organisch-genetischen oder anderweitigen Schädigung in seiner psychischen Gesamtentwicklung und seiner Lernfähigkeit so sehr beeinträchtigt ist, daß [sic!] er voraussichtlich lebenslanger sozialer und pädagogischer Hilfen bedarf. Mit den kognitiven Beeinträchtigungen gehen solche der sprachlichen, sozialen, emotionalen und motorischen Entwicklung einher.“ (Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates 1973, 37; zit. n. Bleidick et al. 1977, 56)

Um den Adressatenkreis zu erweitern und eine maximale Wirksamkeit Leichter Sprache für alle angesprochenen Zielgruppen zu erreichen, müsste für jeden in Leichter Sprache erstellten Text der Adressat sowie der Zweck genau bestimmt und daraufhin die Regeln angepasst werden.

In diesem Zusammenhang betonen Maaß, Rink und Zehrer (2014, 56) die Bedeutung der terminologischen Genauigkeit bei der genauen Bestimmung der Zielgruppe und kritisieren an dieser Stelle die häufig im politischen Diskurs und auch vom „Netzwerk Leichte Sprache“ gebrauchte unpräzise Verwendung des Ausdrucks „Personen mit Lernschwierigkeiten“. Im wissenschaftlichen Diskurs bezeichnet dieser Ausdruck Menschen mit einem IQ von mindestens 70, die aufgrund von ihrer Person oder ihrem sozialen Umfeld betreffenden Faktoren mit einer umfassenden Minderung ihres schulischen Leistungsvermögens behaftet sind, wie zum Beispiel Legastheniker oder Personen mit ADHS (ebd., 56). Diese Gruppe gehört, solange sie funktionale Analphabeten sind (nicht schulpflichtige Menschen, deren verminderte Lesekompetenz das inhaltliche Begreifen auf Wort-, Satz- oder Textebene verhindert), zwar auch zu den Adressaten der Leichten Sprache, gemeint sind aber häufiger Personen mit geistiger Behinderung (ebd., 56-57). Die Zielgruppe „Personen mit geistiger Behinderung“ weist, im Gegensatz zu der Gruppe „Personen mit Lernschwierigkeiten“, einen IQ von unter 70 auf, ist demnach zusätzlich von einer organischen Schädigung des Gehirns betroffen und hat somit ganz andere Bedürfnisse (ebd., 56).

### **3. Zielgruppe „Flüchtlinge“ – Abgrenzung von der Hauptzielgruppe**

Für die Untersuchung, ob und wenn ja, inwiefern die Regelwerke der Leichten Sprache für den Adressaten „Flüchtlinge“ angepasst werden müssen, um eine gelungene Texterstellung und Übersetzung im Sinne der effektivsten Nutzung von ihrem Adressaten zu ermöglichen, ist es essentiell, den Adressaten erst einmal zu analysieren und ihn hinsichtlich wesentlicher Eigenschaften von der bisherigen Hauptzielgruppe abzugrenzen.

Zunächst lässt sich feststellen, dass bereits innerhalb der Zielgruppe der Flüchtlinge eine große Heterogenität herrscht: So können Flüchtlinge Männer und Frauen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft sein, die verschiedene Kulturen haben, unterschiedliche

Mutter- und Fremdsprachen sprechen und einen unterschiedlichen Bildungsgrad haben. Um jedoch die Adressatengruppe der Flüchtlinge ein wenig mehr zu spezifizieren, ist es sinnvoll, aktuelle Daten über Flüchtlinge in Deutschland heranzuziehen. Laut den „Aktuellen Zahlen zu Asyl“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in der Ausgabe Mai 2016 waren im Zeitraum Januar bis Mai 2016 72,8 % der Asylantragsteller jünger als 30 Jahre, die größte Gruppe mit 24,9 % war von 18 bis unter 25 Jahre alt. Zudem waren 66,4 % der Asylantragsteller männlich und 33,6 % weiblich, somit wurden zwei Drittel aller Erstanträge von Männern gestellt (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2016, 7). Hinsichtlich der Herkunftsländer steht in diesem Zeitraum mit 46,6 % Syrien an erster Stelle, der Irak mit 14,8 % an zweiter und Afghanistan mit 13,7 % an dritter Stelle (ebd., 8). Daraus folgt, dass mehr als drei Viertel (75,1 %) aller Erstanträge im Zeitraum Januar bis Mai 2016 von Asylbewerbern aus diesen drei Ländern gestellt wurden (ebd., 8). Noch fehlen viele Daten über die Menschen, die in Deutschland Asyl suchen. Insbesondere genaue Informationen zu ihrem Bildungsstand liegen nicht vor, unter anderem, weil die Angaben zu Ausbildung und Bildung bei der Antragstellung für Asyl freiwillig sind (Gutschker; Rasche 2015). Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat für die Frankfurter Allgemeine Zeitung Daten von rund 100.000 Asylsuchenden aus dem Jahr 2015 ausgewertet (ebd.). Das folgende Ergebnis muss jedoch unter dem Aspekt betrachtet werden, dass die Bildungsabschlüsse nicht ohne Weiteres mit deutschen Standards zu vergleichen sind (ebd.):

„Das Ergebnis: 13 Prozent haben eine Hochschule besucht, 18 Prozent ein Gymnasium, 30 Prozent waren auf einer Mittelschule, 24 Prozent nur auf einer Grundschule; acht Prozent verfügen über gar keine Schulbildung. Knapp die Hälfte gab an, aus guten oder durchschnittlichen wirtschaftlichen Verhältnissen zu stammen. Syrer haben ein deutlich höheres Bildungsniveau. Hier gaben mehr als 60 Prozent an, dass sie aus durchschnittlichen oder sogar guten wirtschaftlichen Verhältnissen stammen. Ein Viertel hat studiert, ein weiteres Viertel war auf dem Gymnasium, ein Viertel auf der Mittelschule und 17 Prozent lediglich auf der Grundschule. Für andere Herkunftsländer gibt es solche Einzelauswertungen noch nicht“ (ebd.).

Zusammenfassend kann man also sagen, dass es sich heutzutage, wenn wir von der Zielgruppe „Flüchtlinge“ sprechen, mehrheitlich um junge Männer und Frauen handelt, die aus Nordafrika und Vorderasien stammen und vermehrt der arabisch sprechenden Welt zuzuordnen sind sowie einen unterschiedlichen Bildungsstand aufweisen.

In Bezug auf die vom „Netzwerk Leichte Sprache“ aufgestellte Liste der Adressaten Leichter Sprache sind diese Flüchtlinge den „Menschen, die nicht so gut Deutsch sprechen“ zuzuordnen. Leichte Sprache könnte für diese Zielgruppe also hilfreich sein, weil die Mehrheit von ihnen erst seit Kurzem in Kontakt mit der deutschen Sprache steht und diese erlernt. In Abgrenzung zu der Hauptadressatengruppe Leichter Sprache ist die große

Mehrzahl der Flüchtlinge weder körperlich noch kognitiv eingeschränkt oder lernbehindert und hat so die Möglichkeit, sich durch das Erlernen der deutschen Sprache Zugang zu Texten in Standarddeutsch zu verschaffen. Dementsprechend sind die meisten Flüchtlinge im Gegensatz zu der Hauptzielgruppe voraussichtlich nur vorübergehend Nutzer Leichter Sprache, da sie sich nach einer gewissen Zeit des Erlernens der deutschen Sprache durch ihren Aufenthalt in Deutschland sowie durch eventuellen Deutschunterricht das Rezipieren von Texten in Standarddeutsch angeeignet haben und so nicht mehr auf die „Vermittlungshilfe“ durch Leichte Sprache angewiesen sind. Die Kommunikationsbeeinträchtigung von Flüchtlingen im deutschsprachigen Gebiet ist also nicht bedingt durch ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten, sondern durch den fehlenden Kontakt, die fehlende Kenntnis sowie die fehlende Erfahrung mit der deutschen Sprache. Anders als bei geistig behinderten Menschen, die eine allgemeine Kommunikationsbeeinträchtigung in allen Gebieten und Sprachen aufweisen, ist diese Beeinträchtigung bei der Gruppe der Flüchtlinge nur auf bestimmte Sprachgebiete, in diesem Fall ihr deutschsprachiges Einwanderungsland bezogen, da sie die dort verwendeten Sprachen nicht erlernt haben. Texte in Standarddeutsch sind also insofern für sie komplex, als dass die Sprache für sie unbekanntes Terrain darstellt und nicht, weil ihre Auffassungsgabe nicht ausreicht, um alle Ebenen der Sprache Standarddeutsch und alle Ebenen eines Textes zu erfassen. Inwiefern genau diese unterschiedlichen Gründe der Kommunikationsbeeinträchtigung die Gestaltung eines Textes oder einer Übersetzung in Leichte Sprache beeinflussen, d.h. inwiefern sich das Nichtverstehen eines Textes in Standarddeutsch auf den verschiedenen Ebenen bei den verschiedenen Zielgruppen trotz unterschiedlicher Gründe ähnelt und somit die Regeln Leichter Sprache für beide Gruppen wirksam sind oder auch angepasst werden müssen, kann nur anhand der im folgenden Kapitel beschriebenen Theorien und Modelle hinsichtlich des Verstehens und Erwerbs von Sprachen gemutmaßt werden. Grund dafür ist, dass keine repräsentativen Studien diese Thematik betreffend und allgemein zur Leichten Sprache vorliegen und so Aussagen nicht hinreichend wissenschaftlich belegt werden können.

Da das Rezipieren von Texten in Leichter Sprache jedoch von einer mindestens grundlegenden Lesefähigkeit und einer mindestens grundlegenden Kenntnis des Deutschen bedingt ist (Niveau A1) (Bredel; Maaß 2016, 41), ist zu beachten, dass Flüchtlinge erst dann zum Adressaten Leichter Sprache werden, wenn sie diese Bedingungen erfüllen. Dementsprechend müssen diese entweder bereits eine gewisse Zeit in Deutschland verbracht haben, Fremdsprachenkenntnisse vor der Flucht nach Deutschland erworben haben oder einen Deutschkurs mit dem Ziel des Erwerbs des Niveaus A1 besucht haben, um Leichte-Sprache-

Texte rezipieren zu können. Laut mehrerer Kursangebote von beispielsweise Volkshochschulen ist das Niveau A1 in einem Intensivkurs, abhängig von der Anzahl der Unterrichtseinheiten pro Woche, innerhalb weniger Wochen zu erreichen und stellt somit im Falle des entsprechenden Angebotes keine große bzw. keine lang andauernde Hürde dar. Inwiefern den Flüchtlingen, die vor Kurzem nach Deutschland eingereist sind, entsprechende Möglichkeiten geboten werden, ist schwer zu beurteilen, da sich die Angebote in den Asylbewerberheimen abhängig vom Ort stark unterscheiden (Fischer 2015). Außerdem handelt es sich bei den am häufigsten angebotenen Sprachkursen in Asylbewerberheimen um ehrenamtlich gehaltene Kurse, an denen eine sehr heterogene Gruppe von Menschen, auch mit unterschiedlichen Sprachniveaus teilnimmt (ebd.). Wenn jedoch ein solcher Sprachkurs besucht wird, kann davon ausgegangen werden, dass das Niveau A1 (GER) nach einiger Zeit erreicht wird, da die Anforderungen dieses Niveaus relativ gering sind (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen). Bereits anerkannte Flüchtlinge jedoch haben das Recht auf die Teilnahme an einem Integrationskurs (Norddeutscher Rundfunk, 2015a). Dieser beinhaltet nicht nur 60 Stunden Unterricht über die Politik und Geschichte Deutschlands, sondern auch 600 Stunden Deutschunterricht (ebd.). Der Zeitpunkt, ab dem Flüchtlinge auf die potentiell angefertigten Texte in Leichter Sprache zugreifen könnten, variiert dementsprechend.

#### **4. Psycholinguistik des Verstehens von Texten (in einer Fremdsprache)**

"Piece out our imperfections with your thoughts:  
Into a thousand parts divide one man,  
And make imaginary puissance;  
Think, when we talk of horses, that you see them  
Printing their proud hoofs i'th' receiving earth;  
For 'tis your thoughts that now must deck our kings." (Shakespeare: Prologue to Henry V; zit. n. Butzkamm 1989, 37)

Um herauszufinden, inwiefern sich die Anforderungen bei der Rezeption eines Textes auf Deutsch bei den Zielgruppen „Flüchtlinge“ und „Personen mit geistiger Behinderung“ unterscheiden, muss man sich einen Überblick über den Verstehensprozess von diesen beiden Zielgruppen verschaffen. Dazu bietet es sich an, auf Modelle des Verstehens von Sprache und Texten (in der Fremd- und Zweitsprache) im Bereich der Psycholinguistik zurückzugreifen. Die Betrachtung der Verstehensprozesse in einer Fremd- oder Zweitsprache steht auch fast immer in Verbindung mit Modellen des Erstspracherwerbs sowie des Fremd- und Zweitspracherwerbs und -erlernens. Dementsprechend werden auch solche Modelle genutzt, nicht nur, weil die beiden Bereiche Verstehen in einer Fremd- oder Zweitsprache und

Erstspracherwerb sowie Fremd- und Zweitspracherwerb und –erlernen nicht voneinander zu trennen sind, sondern auch, weil letzterer auch die Zielgruppe der Flüchtlinge betrifft.

### **Erstspracherwerb - grundlegende kognitive Kategorien**

Bei der Untersuchung des Verstehensprozesses einer Fremd- oder Zweitsprache ist es sinnvoll, beim Erstspracherwerb zu beginnen. Ein besonders wichtiger Teil des Erstspracherwerbs ist die kognitive Entwicklung, d.h. die Ausbildung der kognitiven Kategorien, die in Sprachen ausgedrückt werden, wie beispielsweise das Verständnis des Konzeptes der Zeit oder der Kontextabhängigkeit (Klein 1992, 16). Wurden diese kognitiven Kategorien beim Erstspracherwerb ausgebildet, so sind sie beim Fremd- oder Zweitspracherwerb bereits vorhanden (ebd., 17). Es muss berücksichtigt werden, dass auch beim Erwerb oder Erlernen einer Zweit- oder Fremdsprache kognitive Konzepte neu entstehen oder bereits bestehende verändert werden müssen. Hier sind jedoch die ganz grundlegenden, profanen kognitiven Voraussetzungen und Konzepte wie beispielsweise die zuvor genannten gemeint, die beim Erstspracherwerb weitgehend unabhängig von der Sprache erworben werden und folglich beim Zweitspracherwerb, also auch bei der Zielgruppe der Flüchtlinge, bereits vorhanden sind (ebd.).

### **Erstspracherwerb und teilweise Zweitspracherwerb (in der Schule etc.) / Erfahrung mit Sprachen**

Zudem verfügen Lernende von Zweit- und Fremdsprachen durch ihren Erst- und teilweise auch Fremdspracherwerb über Erfahrungen hinsichtlich des syntaktischen und lexikalischen Aufbaus von Sprachen und können in der Regel in ihrer Erstsprache lesen und schreiben (Bredel, Maaß 2016, 141). Somit haben Lernende einer Zweitsprache Kenntnisse über Texte und Textsorten, durch die eine gewisse Erwartungshaltung an einen Text und seine Konzeption vorhanden ist.

Hinsichtlich dieses Punktes stellt sich jedoch die Schwierigkeit, dass die Zielgruppe „Flüchtlinge“ sehr weit gefasst ist und es daher bedeutende Unterschiede in den Erfahrungen mit Texten und Textsorten geben kann. So können sich diese innerhalb der verschiedenen Kulturen, Länder und Sprachen stark voneinander unterscheiden. Insbesondere wenn sich die Kultur der Lernenden stark von der deutschen unterscheidet und keine Fremdsprache wie beispielsweise Englisch erlernt wurde, bei der nicht nur die Sprache als solche, sondern auch die Kulturen der englischsprachigen Länder der deutschen ähnlicher sind, ist anzunehmen,

dass Erfahrungen mit Texten, die der deutschsprachigen Kultur fern sind, das Verständnis nicht unterstützen.

## **Sprachvermögen**

Diese zuvor genannten grundlegenden kognitiven Fähigkeiten sind Teil des Sprachvermögens, der natürlichen Fähigkeit des Menschen, Sprache zu verarbeiten (Sprachproduktion und Sprachverstehen) (Klein 1992, 49). An dieser Sprachverarbeitung sind zum einen biologische Komponenten, zusammengesetzt aus peripheren Organen (Artikulationsapparate, Augen, Ohren etc.) und Teilen des Zentralnervensystems (Wahrnehmung, Gedächtnis, höhere kognitive Funktionen), beteiligt und zum anderen das verfügbare sprachliche und nichtsprachliche Wissen (ebd.). Das Zusammenspiel dieser Komponenten führt nicht nur zu den Fähigkeiten der Sprachproduktion und des Sprachverstehens, sondern auch zu der Fähigkeit, diese hinsichtlich einer neuen oder anderen Sprache umbauen zu können (Klein 1992, 49).

Die Gruppe der Flüchtlinge weist vorwiegend Einschränkungen im sprachlichen sowie - durch kulturelle Unterschiede - im nichtsprachlichen Wissen auf.

Mit dem nichtsprachlichen Wissen ist das Kontextwissen gemeint, dessen Beteiligung so stark ist, dass ein Teil der sprachlichen Kommunikation auch dann gelingt, wenn nur geringfügig sprachliches Wissen vorhanden ist (ebd., 51). Klein unterscheidet bei diesem Kontextwissen zwischen Weltwissen, Situationswissen und Vorgängerinformation, die in jeder Kommunikationssituation zusammenspielen (ebd., 124 ff.). Der Einbezug dieses Kontextwissens in den Verstehensprozess wird auch als Top-down-Prozess bezeichnet, der im Wechselspiel mit Bottom-up-Prozessen (Erschließen der Bedeutungen von Wort, Satz und Text) verläuft (Butzkamm 1989, 39). Das Weltwissen ist „[...] unser allgemeines, im Verlauf des bisherigen Lebens angesammeltes Wissen über physikalische, soziale und sonstige Gegebenheiten. Dazu zählen insbesondere Kenntnisse über das erwartbare und über das sozial angemessene Verhalten von Menschen [...]“ (Klein 1992, 124). Damit ist das Weltwissen nicht nur individuenspezifisch, sondern auch kulturspezifisch, wodurch Unterschiede im Weltwissen der Flüchtlinge und dem der Mitglieder des deutschen Kulturkreises zu Kommunikationsproblemen führen könnten. Dies ist jedoch abhängig von der Kultur des Flüchtlings sowie der spezifischen Thematik der Situation, weswegen dieser Aspekt hinsichtlich des Nutzens für das Verständnis nicht exakt identifiziert werden kann. Mit dem

Situationswissen sind alle Informationen gemeint, die wir durch die Wahrnehmung der Kommunikationssituation mit einbeziehen und zwar primär durch unsere visuelle Wahrnehmung, die die Gestik, Mimik und das Verstehen deiktischer Ausdrücke umfasst (ebd., 125). Die visuelle Wahrnehmung spielt für die in dieser Arbeit besprochene Thematik keine große Rolle, jedoch lassen sich deiktische Ausdrücke auch aus der nichtvisuellen Wahrnehmung der Situation, in der ein Text rezipiert wird, identifizieren. Prinzipiell können Personen mit Deutsch als Zweitsprache alle Instrumente zur Wahrnehmung der Situation nutzen und verfügen über Situationswissen. Allerdings ist hier ähnlich wie beim Weltwissen zu beachten, dass es große kulturelle Unterschiede zwischen deutschsprachigen Personen und Flüchtlingen in der Wahrnehmung und Interpretation von Gestik und Mimik geben kann. Daher kann ein unterschiedliches Situationswissen hier zu einer Beeinträchtigung der Kommunikation führen. Vorgängerinformationen beziehen sich auf den vorausgegangenen Kontext der Kommunikationssituation (ebd., 126). Nur mit ihnen können grundlegende Ausdrucksmittel der Sprache, wie Personalpronomen der dritten Person, Konjunktionen, Ellipsen etc., richtig interpretiert werden (ebd.). In der Wahrnehmung der Vorgängerinformation sind die Flüchtlinge im Allgemeinen nicht eingeschränkt. Inwiefern es jedoch kulturell bedingte Unterschiede in der Interpretation der Vorgängerinformation geben kann, ist schwer zu sagen. Wolfgang Butzkamm fasst das Verstehen von Sprache in Bezug auf Kleins Einteilung sowie das zu Anfang dieses Kapitels angeführte Zitat Shakespeares verständlich zusammen:

„Verstehen schließt doch immer ein Heranziehen von Informationen ein, die weit über die der Äußerung selbst entnehmbaren hinausgehen. Was Shakespeare von der Einbildungskraft seines Publikums verlangt: nicht nur mitzudenken, sondern hinzuzudenken und auszugestalten, das tun wir im Grunde alle, wenn wir uns verständigen“ (Butzkamm 1989, 37 ff).

Butzkamm spricht in diesem Zusammenhang auch von dem „Verstehen vor und jenseits von Sprache“, womit er Schlüsse und Vorstellungen unabhängig und jenseits von Sprache sowie ihr vorausgehende meint, die wir aus der Sprache herleiten: „Es gibt demnach ein Wahrnehmen, Erkennen, Erinnern, In-Beziehungsetzen sowohl *vor*, *in* als auch *jenseits* von Sprache.“ (ebd., 47; Hervorhebung im Original)

## **Netzwerkmodell**

Ein Modell der Organisation dieses Kontextwissens und auch sprachlichen Wissens ist das Netzwerkmodell, nach dem Informationen netzwerkartig miteinander verbunden sind und bei dem durch die Aktivierung eines Bestandteils dieses Netzwerkes ein Prozess der Aktivierungsausbreitung in Gang gesetzt wird. Durch diese Verknüpfung von Informationen

auf verschiedenen Ebenen entsteht das Kontextwissen und die daraus resultierende Erwartungshaltung, die die Verarbeitung neuer Informationen durch eine Voraktivierung erleichtert (Costa 2010, 105). Das Netzwerkmodell beschreibt also den kognitiven Prozess des Erinnerns an und des Inbeziehungsetzens von vorhandenem Weltwissen, Situationswissen und Vorgängerinformation mit der aktuellen Kommunikationssituation.

## **Worterkennen**

Kognitive Fähigkeiten spielen auch beim Worterkennen eine große Rolle, denn dabei geht es nicht nur um die Abgrenzung von Wörtern (Wortart, Wortklasse, morphologische Zusammensetzung), sondern auch um Erwartungen, die aufgrund der semantischen und syntaktischen Valenz sowie der begrifflichen Ebene, die sich aus einem Wort ableiten lassen, entstehen (Lutjeharms 1994, 150). Erwartungen an das, was im Text noch folgt, was zum Verständnis eines Textes beiträgt, sind somit auch wortgebunden. Dabei handelt es sich bei dem Begriff „Wort“ um ein komplexes Konstrukt, dessen Abgrenzung und Entstehen der von ihm ausgelösten Erwartungshaltung tiefgreifende kognitive Fähigkeiten erfordern (ebd.). Es konnte festgestellt werden, dass beim Kontakt mit einer Fremdsprache neben dem semantischen Inhalt häufig auch die syntaktische Valenz eines Wortes der Ausgangssprache auf das Wort in der Fremdsprache übertragen wird, was nicht immer, aber in vielen Fällen funktioniert (ebd.). Folglich bestehen die für das Verstehen so wichtigen wortgebundenen Verbindungen auch bei der Verarbeitung einer Fremdsprache. Die an das Wort gebundenen Teilkomponenten und Verarbeitungsprozesse verlaufen interaktiv und gleichzeitig, wobei davon ausgegangen wird, dass bei den jeweiligen Prozessen unterschiedliche Verbindungen hervorgerufen werden (ebd.). Das Zusammenspiel dieser Komponenten und Prozesse, die unterschiedliche Verbindungen aktivieren, führt jedoch zu der Anpassungsfähigkeit bei der Sprachverarbeitung, aufgrund derer von einer Vagheit als Merkmal der Verarbeitung ausgegangen wird: „Fehlendes Wissen oder ungenügend automatisierte Fertigkeiten bei der Rezeption und fehlerhafter oder undeutlicher Ausdruck bei der Produktion können aufgrund des Anpassungsvermögens oft kompensiert werden.“ (ebd., 153) Durch die verschiedenen Verarbeitungsebenen und -prozesse stellen wir also eine Vielzahl unterschiedlicher Verbindungen zwischen der Wortform und der Bedeutung her, was die Rezeption von Sprache flexibel macht. Im Rahmen empirischer Spracherwerbsforschungen wurde herausgefunden, dass das Erschließen von Vokabeln oder auch „Vokabelraten“ durch das Heranziehen aller Informationsquellen (Welt- und Situationswissen, Vorgängerinformationen, Erkennen struktureller Konventionen von Texten, Erwartungshaltung etc.) beim



Spracherwerb eine wichtige Fähigkeit darstellt (Scherfer 1994, 186), wodurch das potentielle Vorkommen von unbekannten Vokabeln in Texten für Personen mit Deutsch als Zweitsprache durch die Möglichkeit der Erschließung und des daraus resultierenden Lerneffektes entproblematisiert wird.

### **Motivationen bei der Rezeption**

Eine Besonderheit des fremdsprachlichen Lesens stellen auch die unterschiedlichen Motivationen und Einstellungen dar, die die Rezipienten dem Text entgegenbringen (Weis 1999, 26). So rücken die inhaltlichen Gesichtspunkte des Textes in den Hintergrund, wenn der Leser den Text liest, um gezielt seine Fremdsprachenkenntnisse zu fördern (ebd.). Anders herum spielt die Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse nicht so eine große Rolle, wenn der Fokus des Lesers auf den Inhalt des Textes gerichtet ist, wodurch dieser in den Vordergrund rückt (ebd.).

### **Muttersprache**

Beim Verstehen von fremdsprachlichen Texten spielen natürlich auch die jeweiligen Sprachen, also die Muttersprache des Rezipienten und die Sprache des Textes, die für ihn eine Fremdsprache darstellt, eine große Rolle. Hierfür existieren viele Theorien, beispielsweise hinsichtlich des schnelleren Verstehens bei großer Ähnlichkeit der Sprachen oder auch zu irreführender Kommunikation durch das Kontrastmangelphänomen (Lutjeharms 1994, 156 ff). Solche Theorien können jedoch für diese Arbeit nicht genutzt werden, da die Zielgruppe „Flüchtlinge“ die Bestimmung einer einzigen Sprache, die man in Bezug auf das Deutsche untersuchen könnte, nicht zulässt.

### **Textaufbau und Textschwierigkeit**

Aufgrund der sprachlichen Defizite von Personen mit Deutsch als Zweitsprache spielen der Textaufbau und die Textschwierigkeit beim Lesen in einer Fremdsprache für das Verständnis eine noch größere Rolle als beim Lesen in der Muttersprache, da ein angemessener Schwierigkeitsgrad in Kombination mit dem Kontextwissen eine Möglichkeit darstellt, die sprachlichen Defizite zu kompensieren (Weis 1999, 25). An dieser Stelle wird deutlich, dass dem hinsichtlich der Adressatengruppe der Personen mit Deutsch als Zweitsprache noch wenig untersuchten Phänomen der Leichten Sprache, insbesondere im Hinblick der ansteigenden Migration in den deutschsprachigen Raum, eine besondere Bedeutung zukommen könnte.

Zusammengefasst ergibt sich für die Gruppe der Personen mit Deutsch als Zweitsprache das folgende Raster von Eigenschaften hinsichtlich des Verstehens von Texten:

	vorhanden	eingeschränkt
Grundlegende kognitive Kategorien	X	
Wissen Aufbau Sprachen	X / teilw. anders als deutsches Wissen	
Wissen Texte und Textsorten	X / teilw. anders als deutsches Wissen	
Biologische Komponenten	X	
Sprachliches Wissen		X
Weltwissen	X / teilw. anders als deutsches Wissen	
Situationswissen	X / teilw. anders als deutsches Wissen	
Vorgängerinformation	X	
Top-down-Prozesse	X	
Bottom-up-Prozesse		X
Prozesse des Netzwerkmodells	X	
Worterkennen	X	
Motivationen	Inhalt verstehen / Fremdsprache aneignen	

### **Personen mit geistiger Behinderung**

Vor der Anwendung dieses Rasters auf die Zielgruppe der Personen mit geistiger Behinderung, muss diese Zielgruppe zunächst hinsichtlich ihrer kognitiven Fähigkeiten und ihrer möglichen Defizite, die das Sprachverstehen beeinflussen, untersucht werden:

Prinzipiell verläuft der Spracherwerb bei Personen mit geistiger Behinderung wie bei Personen ohne Behinderung (Suhrweier 2009, 176). Alle Prozesse sind jedoch gekennzeichnet von einer unterschiedlich ausgeprägten Tempoverzögerung, einer großen Anstrengung beim Erkennen und Bilden von Lauten, Silben, Wörtern sowie einem extremen Unterstützungsbedarf bei der Benennung von Sachen, Erscheinungen, Funktionen, Ursachen- und Wirkungsbeziehungen, beim Vergleichen, Unterscheiden und Verallgemeinern (ebd.). Verallgemeinernde Aussagen können jedoch auch bei dieser heterogenen Zielgruppe nicht getroffen werden, denn das Niveau oder die Anforderungen an das Verstehen und die Sprachentwicklung sind abhängig vom Behinderungstyp, der Intensität sowie auch der

jeweiligen Förderung des Behinderten (ebd.). Daher müssen im Folgenden allgemeine Definitionen geistiger Behinderung herangezogen werden, um zu überprüfen, ob die Kategorien des Rasters bei dieser Zielgruppe vorhanden oder eingeschränkt sind.

Viele dieser Definitionen beziehen sich auf den kontrovers diskutierten Begriff der Intelligenz, dessen unbestrittene Kriterien sich jedoch als „[...] komplexe Fähigkeit, sich in neue Situationen aufgrund von Einsichten zurechtzufinden oder Aufgaben mittels Denken zu lösen, indem Wesentliches erfasst wird“ zusammenfassen lassen (ebd., 173).

Der Leitfaden der „American Association on Mental Deficiency“ verweist auf eine unterdurchschnittliche Allgemeinintelligenz und auf Mängel im anpassenden Verhalten (ebd., 27). Weitere Definitionen gehen von Defiziten der Gesamtentwicklung durch genetische und andere biologische Schädigungen aus (ebd., 28): „Psychische Folgeerscheinungen beziehen sich auf sprachliche, soziale, emotionale und motorische Dimensionen.“ (ebd.) Geistig behinderte Personen sind demnach ihr Leben lang auf Hilfe angewiesen, „[...] weil ihre Persönlichkeitsentwicklung (auch bei intensiver Förderung) vor allem im kognitiv-leistungsmäßigen, aber auch im sozialen Bereich mit Auswirkungen auf Wahrnehmungen, Vorstellungen, Sprache und Motorik erheblich hinter lebensaltersgemäßen Erwartungen zurückbleibt.“ (ebd., 28-29)

Wendet man nun das zuvor erarbeitete Raster auf diese Zielgruppe an, lassen sich folgende Ergebnisse mutmaßen:

Aufgrund ihrer „unterdurchschnittlichen Allgemeinintelligenz“ lässt sich annehmen, dass grundlegende kognitive Kategorien wie z.B. die Kontextabhängigkeit nur eingeschränkt vorhanden sind. Da die sprachliche Entwicklung von ihren Defiziten betroffen ist, ist zu erwarten, dass ihr sprachliches Wissen, ihr Wissen über den Aufbau von Sprachen sowie infolge dessen ihr Wissen über Texte und Textsorten und auch die Bottom-up-Prozesse sowie die Prozesse um das Worterkennen eingeschränkt sind. Als Folge- oder Begleiterscheinung der meisten Behinderungen werden auch häufig Einschränkungen der physischen Dimensionen, wie der Motorik, genannt, wodurch man von Einschränkungen der biologischen Komponenten ausgehen kann.

Insbesondere ist das Kontextwissen von den Defiziten geistig Behinderter betroffen: Ihr Wissen über physikalische, soziale und sonstige Gegebenheiten (Weltwissen), die kognitive sowie visuelle Wahrnehmung der Situation (Situationswissen) und des vorangegangenen Kontextes (Vorgängerinformation) sowie der Prozess des Inbeziehungsetzens und des

Einbeziehen dieses Kontextwissens in den Verstehensprozess ist bei der Zielgruppe laut der Definition einer geistigen Behinderung eingeschränkt.

Zusammengefasst ergibt sich für die Gruppe der Personen mit geistiger Behinderung das folgende Raster von Eigenschaften hinsichtlich des Verstehens von Texten:

	vorhanden	eingeschränkt
Grundlegende kognitive Kategorien		X
Wissen Aufbau Sprachen		X
Wissen Texte und Textsorten		X
Biologische Komponenten		X
Sprachliches Wissen		X
Weltwissen		X
Situationswissen		X
Vorgängerinformation		X
Top-down-Prozesse		X
Bottom-up-Prozesse		X
Prozesse des Netzwerkmodells		X
Worterkennen		X
Motivationen	Inhalt verstehen	

## 5. Texte in Leichter Sprache und ihre Funktionen für die Zielgruppen

Üblicherweise sind Texte einer Sprache oder einer Varietät aufgrund der Heterogenität der Themenbereiche, die in einer Sprache und Varietät ausgedrückt werden können sowie der Möglichkeit eines Textes, mehrere Funktionen zu erfüllen (Adamzik 2010, 279), keine verallgemeinernden Textfunktionen zuzuweisen. Dieses ist bei Leichte-Sprache-Texten anders, denn bei diesen lässt sich eine Hauptfunktion in der – wie Bock sie nennt – „Vermittlungsfunktion“ auffinden. Alle Texte in Leichter Sprache haben nämlich das Ziel, Informationen adressatenadäquat verständlich zu machen (Bock 2014, 32). Gemeint sind damit die Perzipierbarkeit und die Verständlichkeit, die bei Leichte-Sprache-Texten oberste Priorität haben (Bredel; Maaß 2016, 514).

Diese Hauptfunktion von Leichte-Sprache-Texten deckt sich mit der Kernfunktion Leichter Sprache als solcher, „[...] geschriebene Information so aufzubereiten, dass sie auch von Leser(inne)n mit geringer Leseerfahrung und/oder Beeinträchtigungen, die das Lesen erschweren (Kap. 5), selbstständig rezipiert werden kann.“ (ebd.)

Wie bereits erwähnt, haben Texte üblicherweise neben ihrer Hauptfunktion noch Nebenfunktionen (Adamzik 2010., 279). Hinsichtlich Adamziks funktionaler Textdimension sind Leichte-Sprache-Texte im Hinblick auf ihre Kernfunktion immer sogenannte Repräsentativa, bei denen die Informationsfunktion für beide Zielgruppen im Vordergrund steht. In der Politik entstehen Texte in Leichter Sprache für geistig Behinderte auch in Form von Wahlprogrammen, die dann zusätzlich als Direktiva mit der Funktion der Aufforderung bezeichnet werden können. Insbesondere für Flüchtlinge, die ihr Verhalten an eine neue Kultur anpassen müssen, können Informationsbroschüren auch Direktiva sein, d.h. sie fordern die Flüchtlinge zu einem bestimmten Verhalten auf (Bsp.: Informationen über Verwendung von Toiletten). Direktiva spielen auch in der Verwaltung eine große Rolle, beispielsweise bei Anweisungen für Antragstellungen oder bei Vordrucken für Anträge als solche. Insbesondere weil Texte in Leichter Sprache meistens im öffentlichen Bereich entstehen, ist es vorstellbar, dass sie auch ein Stück weit eine Selbstverpflichtung darstellen (Kommissiva). Ein Beispiel hierfür könnten Verträge oder Anträge sein, auch wenn sie dabei aus rechtlichen Gründen in der Mehrheit der Fälle nur als „Stütze“ für den Originaltext fungieren können. Weiterhin könnten sie Deklarationen, beispielsweise Ernennungen sein, an denen ein kommunikationsbeeinträchtigter Mensch beteiligt ist. Informationen dazu, inwieweit diese Arten von Texten Leichter Sprache sowie sogenannte Ritualia (zum Beispiel Kondolenzschreiben) in der Praxis vorkommen, liegen jedoch nicht vor. Für die Zielgruppe der Flüchtlinge ist es vorstellbar, dass Informationstexte, die in Leichter Sprache entstehen könnten, auch einen rituellen Charakter aufweisen, wenn sie beispielsweise jedem Flüchtling bei der Aufnahme ausgehändigt werden.

Bredel und Maaß (2016, 56 ff.) gehen auf weitere Funktionen Leichter Sprache ein, die sich folglich auch in Leichte-Sprache-Texten wiederfinden und sich dadurch von Texten in Standarddeutsch unterscheiden: Eine dieser Funktionen ist die Partizipationsfunktion, die den Inklusionsgedanken bedienen soll. Diese Funktion gilt es, wie in der Einleitung dieser Arbeit dargelegt, sowohl für die Zielgruppe der geistig Behinderten als auch für Flüchtlinge zu erfüllen. Die Erfüllung der Lernfunktion im Zusammenhang mit der Spätalphabetisierung und des Erlernens der deutschen Sprache muss dahingegen nur bei der DAZ-Zielgruppe (Deutsch

als Zweitsprache) beachtet werden. Texte in Leichter Sprache haben für Personen mit Deutsch als Zweitsprache aufgrund der „konstruierten Einfachheit“ und der „strukturelle[n] und lexikalische[n] Basismuster des Deutschen“ (ebd., 42), die es ermöglichen, regelhafte sprachliche Strukturen zu erkennen, das Potential, ihren Zweitspracherwerb zu unterstützen (ebd.). Zudem können Leichte-Sprache-Texte durch ihren Status als Zusatzangebot zu Ausgangstexten eine Brückenfunktion haben, wenn sie verwendet werden, um vorübergehende oder lokale Verstehensprobleme zu kompensieren. Diese mögliche Verwendung von Leichte-Sprache-Texten ist im Falle der DAZ-Zielgruppe, jedoch nicht bei Personen mit geistiger Behinderung vorstellbar.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Die Hauptfunktion, die jeder Leichte-Sprache-Text unabhängig vom Adressaten hat, ist die „Vermittlungsfunktion“, in der sich auch die Informationsfunktion widerspiegelt. Dieses schließt jedoch andere Unterfunktionen dieser Texte nicht aus, denn Texte können mehrere Funktionen haben. Dementsprechend können Leichte-Sprache-Texte außerdem für beide Adressatengruppen, geistig Behinderte und Flüchtlinge, die „Partizipationsfunktion“ erfüllen. Hinsichtlich der Lern- und Brückenfunktion sieht dies jedoch anders aus: Für Flüchtlinge können bzw. sollen Leichte-Sprache-Texte diese Funktionen erfüllen, für geistig Behinderte jedoch nicht. Daraus lässt sich ableiten, dass Leichte-Sprache-Texte für den Adressatenkreis der Flüchtlinge in Abgrenzung zu der Zielgruppe der geistig Behinderten noch zwei weitere Funktionen erfüllen können, die bei der Textproduktion mithilfe passender Regeln berücksichtigt werden müssen.

Bei der Untersuchung, inwiefern die Leichte-Sprache-Regeln eine Antwort auf die Verstehensanforderungen der Zielgruppe der Flüchtlinge sind, muss demnach auch berücksichtigt werden, inwiefern die Regeln zur Erfüllung der Hauptfunktion der frühen Informationsentnahme und der weiteren Funktionen des Lernzuwachses sowie der Brückenfunktion geeignet sind bzw. was die zusätzlichen Funktionen, die für die Hauptzielgruppe nicht erfüllt werden müssen, in Bezug auf die Regeln erfordern. Da die Partizipationsfunktion in engem Zusammenhang mit der Vermittlungsfunktion steht, wird auf die Partizipationsfunktion im Folgenden nicht weiter eingegangen. Aufgrund der Verschiedenheit der weiteren möglichen Unterfunktionen dieser Texte in Abhängigkeit von der Situation kann auf diese ebenfalls nicht weiter eingegangen werden.

## **6. Leichte Sprache als Antwort auf die Anforderungen und Bedürfnisse von Flüchtlingen**

Da sich das Regelwerk der Forschungsstelle Leichte Sprache (Universität Hildesheim) an Übersetzer und Übersetzerinnen richtet, weist es eine geringere Orientierung an der Hauptzielgruppe auf. Dies ist hinsichtlich des heterogenen Adressatenkreises Leichter Sprache ein großer Fortschritt, denn die weiteren bestehenden Regelwerke orientieren sich aufgrund ihrer Entstehung an der Zielgruppe der Personen mit geistiger Behinderung. Dementsprechend bedienen die meisten Regeln des Regelwerkes der Forschungsstelle bei der Texterstellung bzw. Übersetzung die psycholinguistischen Anforderungen sowie die angestrebten Textfunktionen fast aller Adressatengruppen Leichter Sprache. An einigen Stellen wird auch auf die Anpassung bzw. die Auswirkungen oder die geringere Relevanz (Bsp.: Brückenfunktion) für einige Zielgruppen hingewiesen. Insbesondere eignen sich diese Regeln für Personen mit Deutsch als Zweitsprache, da die Reduzierung der Komplexität der nach diesen Regeln erstellten Texte die sprachlichen Defizite kompensieren kann. Die „konstruierte Einfachheit“ und die „strukturelle[n] und lexikalische[n] Basismuster des Deutschen“ (Bredel; Maaß 2016, 42), die es ermöglichen, regelhafte sprachliche Strukturen zu erkennen, haben das Potential, ihren Zweitspracherwerb zu unterstützen (ebd.). Bei der genauen Untersuchung dieser Regeln für den spezifischen Adressatenkreis der Flüchtlinge unter Einbezug ihrer Verstehensvoraussetzungen, ihrer Ziele sowie auch verschiedener Kommunikationssituationen, kann man jedoch über den Anpassungsbedarf einiger Regeln für eine gelungene zielgruppenadäquate Textproduktion bzw. Übersetzung für diese Zielgruppe diskutieren und ein mögliches Regel-Wirkungsprofil erstellen.

Gründe für den Anpassungsbedarf sind nicht nur die grundlegenden Unterschiede in den Verstehensvoraussetzungen zwischen der Hauptzielgruppe der geistig Behinderten und der Zielgruppe der Flüchtlinge, sondern auch die Berücksichtigung der zusätzlichen Lernfunktion, die Leichte-Sprache-Texte für Flüchtlinge haben können sowie ab einem bestimmten Zeitpunkt die mögliche Brückenfunktion neben der Hauptfunktion der Informationsvermittlung, welche auch auf geistig Behinderte zutrifft. Wie bereits erklärt, hat Leichte Sprache das Potential, diese Funktionen zu erfüllen, allerdings ergibt sich bei einem Adressaten, der mehrere Funktionen Leichter Sprache gleichzeitig in Anspruch nehmen will, die Schwierigkeit, dass sie sich bei der Textproduktion teilweise in ihrer Wirksamkeit gegenseitig beschränken.

Zusammengefasst ergeben sich für die Zielgruppe der Flüchtlinge bei der Übersetzung und Texterstellung folgende Kriterien: Im Vordergrund steht die Informationsfunktion des Leichte-Sprache-Textes bzw. das Ziel der Flüchtlinge, dem Text Informationen zu entnehmen. Damit das möglich ist, muss der Text eine an die Bedürfnisse der Flüchtlinge angepasste Verständlichkeit und Perzipierbarkeit aufweisen. Diese dürfen jedoch das weitere mögliche Ziel der Lern- und Brückenfunktion dieser Texte nicht zu stark beschränken, auch wenn, insbesondere in Anbetracht der Situationen, in denen solche Texte für Flüchtlinge zunächst primär benötigt werden, diese Funktionen der Informationsfunktion untergeordnet sind. So gilt es für die Berücksichtigung der Lernfunktion primär darauf zu achten, dass um des Verständnis Willen keine Regeln des Standarddeutschen gebrochen werden (Bredel; Maaß 2016, 57). Zudem sollten durch die Anpassung an die vorhandenen kognitiven Fähigkeiten der Flüchtlinge im Gegensatz zu denen der Hauptzielgruppe nicht zu viele vereinfachende und strukturherstellende Regeln Leichter Sprache gebrochen werden. Weiterhin sollte eine möglichst große Nähe zwischen Ausgangs- und Zieltext hergestellt werden, damit die Brückenfunktion genutzt werden kann.

Da sich die Mehrzahl der Regeln für die Zielgruppe der Flüchtlinge eignet, sollen im Folgenden nur die Regeln thematisiert werden, bei denen man die Thesen aufstellen könnte, dass sie für die Zielgruppe der Flüchtlinge abgewandelt oder erweitert werden könnten, sie irrelevant sind oder ein angemessenes Zusammenspiel ihrer Ziele hergestellt werden muss. Die besondere Betonung liegt hier auf der Formulierung „Thesen aufstellen“, denn alle folgenden Beschreibungen sind lediglich Thesen oder auch Vermutungen, da sie nicht durch Studien nachgewiesen wurden, sondern nur anhand der im zweiten Kapitel beschriebenen Modelle der Psycholinguistik belegt werden.

Hinterfragen sollte man so die Wirksamkeit einiger Realisierungen des „Redundanzprinzips“ (Maaß 2015, 80). Das Prinzip an sich, dass wichtige Informationen mehrfach erscheinen und durch unterschiedliche Medien betont werden, damit sie nicht übergangen werden können, scheint auch für „Deutschlerner“ sinnvoll. Denn wenn die Information an einer Stelle nicht verstanden wird, besteht die Möglichkeit, dass sie an anderer Stelle korrekt rezipiert wird. Zwei der Realisierungen dieses Prinzips könnten jedoch für den Adressatenkreis der Flüchtlinge irrelevant sein oder sogar negative Auswirkungen haben: Zum einen, dass das Ende eines Satzes sowohl mit einem Punkt als auch mit einem Absatzwechsel markiert wird und zum anderen, dass Erläuterungen schwieriger Wörter nicht nur einmal im Text, sondern immer wieder erscheinen (ebd., 81). So erscheint es bezüglich letzterer Realisierung wenig



sinnvoll, dass die gleichen Erläuterungen immer wieder erscheinen, da ein eventuelles Nichtverstehen des erklärten Wortes oder auch der Erklärung an sich durch fehlende Sprachkenntnisse zu erklären ist, die an späterer Stelle im Text immer noch vorhanden sind. Zudem würde der Text durch die wiederholte Erläuterung unnötig lang. Auch Bredel und Maaß weisen auf den ästhetischen Aspekt hin: „Durch Verfahren der Reduktion und Addition wird die Ästhetik der Leichte-Sprache-Texte erheblich beeinflusst. Textsorten sind in sprachlicher Hinsicht nur noch in eingeschränktem Maße umsetzbar.“ (Bredel; Maaß 2016, 512) Weiterhin müsste vom Autor oder Übersetzer, insbesondere im Hinblick auf das mehrfache Erscheinen von Erklärungen schwieriger Wörter, abgewogen werden, ob es sinnvoll ist, die Regel der Verwendung gleicher Wörter für gleiche Sachverhalte (Maaß 2015, 131) aufgrund der Möglichkeit des Verstehens eines anderen Wortes zu brechen, auch wenn dies den Lerneffekt Leichter Sprache vermindert. So besteht nicht nur die Möglichkeit, dass ein anderes Wort verstanden wird, sondern auch die Möglichkeit, dass im Falle des Nichtverstehens beider Wörter das andere Wort einen anderen Prozess auf verschiedenen Ebenen auslöst, der letztendlich zum Verstehen aus dem Kontext führt. Diese Überlegung lässt sich im Hamburger Verständlichkeitsmodell von Groeben wiederfinden, denn in Form seiner Redundanz-Maxime, nach der wichtige Informationen in verschiedener Art und Weise zu wiederholen sind, weist er auf die Möglichkeit des positiven Effektes von beispielsweise Paraphrasierungen für die Verständlichkeit hin (ebd., 134). Es ist jedoch klar, dass die mehrfache Verwendung desselben Wortes einen Text strukturiert und dadurch deutlich wird, dass dieselbe Sache gemeint ist (ebd.) und damit zur Verständlichkeit beiträgt. Der Vorschlag, Paraphrasierungen für die Zielgruppe der Flüchtlinge zu verwenden, sollte deshalb nur als eine weitere Möglichkeit des Übersetzers betrachtet werden, in besonderen, passenden Kommunikationssituationen mit Personen mit ausgeprägten kognitiven Fähigkeiten, in denen eine größere Nähe zwischen Übersetzer und Rezipient vorherrscht, Informationen zu vermitteln.

Bei der Betrachtung arabischer Texte, zum Beispiel auf der Internetseite des Orientalischen Institutes der Universität Leipzig (Orientalisches Institut Leipzig, 2015) fällt auf, dass genau wie im Deutschen, Sätze nur durch einen Punkt getrennt sind. Daher ist hinsichtlich der weiteren Textproduktion zu bedenken, dass Flüchtlinge aus dem arabischen Raum an die Konzeption von Texten, in denen Sätze aneinandergereiht sind, gewöhnt sind. Daher kann man annehmen, dass sie in der Lage sind, sich auch ohne Absatz auf den Satz zu konzentrieren, ihn visuell zu erkennen und ihn zu rezipieren. Man könnte sogar noch weitergehen und annehmen, dass ein Absatz für einen Menschen, der an die gängige

Konzeption von Texten gewöhnt ist, Verwirrung stiften könnte. So könnte ein Absatz für den Rezipienten eine starke inhaltliche Abgrenzung der aufeinander folgenden Sätze markieren. Oft stehen die Sätze bei Leichte-Sprache-Texten jedoch inhaltlich, insbesondere durch das Fehlen von Nebensätzen, in direkter Verbindung zueinander. Flüchtlinge, die an die Konzeption von Texten in Leichter Sprache nicht gewöhnt sind, müssten die Verbindung der Inhalte beider Sätze durch die räumliche Trennung wiederherstellen. Sie müssen sich demnach also von ihrer gewohnten Lesart lösen und ihre Erwartungshaltung dem Aufbau des Textes gegenüber ablegen bzw. könnten letztere nicht für das Verstehen nutzen. Dadurch würde das Erschließen des Inhaltes durch den Kontext erschwert. Diese Überlegungen resultieren jedoch lediglich aus der Fokussierung auf die kognitiven Fähigkeiten und dem Kontextwissen der Zielgruppe und müssten in Studien überprüft werden. Rein visuell und im Hinblick auf die Komplexität betrachtet, ist es einleuchtend, dass ein Text weniger komplex ist und ein Satz besser fokussiert werden kann, wenn er alleine steht. Weiterhin könnten Leichte-Sprache-Texte für manche Flüchtlinge, die bereits ein gewisses Sprachniveau erreicht haben, als Zusatzangebot fungieren. Diese Brückenfunktion ist jedoch bei einem völlig unterschiedlichen Aufbau von Ausgangs- und Zieltext nur schwer zu nutzen.

Die zweite Regel auf der Satzebene, die Passivvermeidung und die Ermittlung des Handlungsträgers (Maaß 2015, 103), ist für die Zielgruppe der Flüchtlinge nicht so relevant wie für Personen mit einer geistigen Behinderung, da Passivkonstruktionen „[...] rein vom Standpunkt der Grammatik her nicht unbedingt schwieriger zu verstehen [sind] als Aktivkonstruktionen.“ (ebd.). Für andere Adressaten sind Passivkonstruktionen schwierig, da diese häufig die Nennung eines Handlungsträgers umgehen und so wichtige Daten für die Rezeption der Aussage aus dem Kontext nicht vorhanden sind (ebd.). Hinsichtlich dieses Punktes befinden sich jedoch Flüchtlinge in einer ähnlichen Situation wie Menschen mit einem durchschnittlichen Leseverständnis des Standarddeutschen, da sie nicht in ihrem Denken zur Entschlüsselung von Information durch den Kontext und den gegebenen Informationen eingeschränkt sind. Allerdings könnte die Umgehung des Passivs und das Hinzufügen von Informationen für die Flüchtlinge, genauso wie für alle anderen Menschen, informativ und hilfreich sein (ebd.), insbesondere in Anbetracht der Möglichkeit, dass die Entschlüsselung des Handlungsträgers durch den Kontext in manchen Situationen für Flüchtlinge durch einen anderen kulturellen Hintergrund und dadurch anderes Hintergrundwissen doch eine schwierigere Aufgabe darstellen könnte als für Verwender des Standarddeutschen.

Die fünfte Regel auf der Satzebene besagt, dass Sätze in Leichte-Sprache-Texten nur eine Aussage haben sollten. Dementsprechend gibt es keine Nebensätze und auch kein Komma (ebd., 108-109). Es gibt einzelne Regeln dazu, inwiefern Satzgefüge aufgelöst werden sollen. Einige von ihnen werden hier auch noch thematisiert. Zunächst ist es jedoch interessant, über die Wirksamkeit der Eine-Aussage-Pro-Satz-Regel nachzudenken: Es steht fest, dass die Flüchtlinge in der Regel ausschließlich eine eingeschränkte Lesefähigkeit des Deutschen haben. Grund hierfür sind vor allem grammatikalische Kenntnisse und ein geringes Vokabular. Sie haben keine kognitiven Einschränkungen, die sie daran hindern würden, mehrere Aussagen pro Satz zu verstehen. Dass Sätze mit nur einer Aussage naturgemäß einfacher sind, liegt auf der Hand. Allerdings müsste man bei dieser Regel folgende Vor- und Nachteile bei der Konstruktion von Texten in Leichter Sprache für Flüchtlinge abwägen: Durch das Befolgen der Eine-Aussage-Pro-Satz-Regel und den Verzicht auf Nebensätze, ist der einzelne Satz an sich zwar weniger komplex und daher vermutlich einfacher zu verstehen und dem Rezipieren einzelner Wörter kommt mehr Aufmerksamkeit zu, jedoch wird die gesamte Textstruktur durch die vielen einzelnen Sätze und Absätze (unnötig) lang, komplex und vor allem unnatürlich. Besondere Betonung liegt hier auf dem Wort „unnatürlich“, denn die meisten Flüchtlinge im deutschsprachigen Raum sind an die Rezeption von Fließtexten und Satzstrukturen mit Nebensätzen gewöhnt (Orientalisches Institut der Universität Leipzig, 2015). So haben sie eine bestimmte Erwartungshaltung an das, was sie gerade lesen bzw. an das, was im Text oder insbesondere im Satz noch folgt. So ist es möglich, dass Flüchtlinge beispielsweise kausale Zusammenhänge besser verstehen, wenn sie in einem Satz stehen, da sie so in bekannter Art und Weise zusammenstehen und ihre Erwartungen, die sie aus vorhergehenden Wörtern und dem Kontext gebildet haben, erfüllt werden. Auch wenn wichtige Marker wie beispielsweise in Kausalsätzen „weil“, „da“ und „zumal“ unbekannt sind, ist anzunehmen, dass Menschen ohne kognitive Einschränkungen die Bedeutung dieser Marker durch den Kontext erschließen – einschließlich der Tatsache, dass die beiden Aussagen in einem Satz stehen und so wahrscheinlich eine Verbindung miteinander haben. Um diese Vermutung zu verdeutlichen, ist es sinnvoll, das Beispiel aus dem Regelwerk der Forschungsstelle Leichte Sprache der sechsten Regel auf der Satzebene hinsichtlich der Kausalsätze zu betrachten:

„a.) Die Eisdiele musste im Winter schließen, weil keine Kunden mehr kamen.

b.) Leichte Sprache: Es waren keine Kunden mehr da.

Deshalb musste die Eisdiele im Winter schließen.

c.) Leichte Sprache: Die Eisdiele musste im Winter schließen.

Es waren nämlich keine Kunden mehr da.“ (ebd., 112)

Da Flüchtlinge im Allgemeinen keine kognitiven und visuellen Einschränkungen haben und ihnen Kausalsätze wie in a.) bekannt sind – und sie diese jeden Tag in einer anderen Sprache verwenden – ist davon auszugehen, dass sie, auch wenn ihnen der Marker „weil“ unbekannt ist, den kausalen Zusammenhang zwischen den beiden Aussagen herstellen können. Insbesondere weil die Aussagen in einem Satz stehen und sie den kausalen Zusammenhang durch ihr, wenn deckungsgleich zur deutschen Kultur, Welt- und Situationswissen sowie die Vorgängerinformationen erschließen können sollten. Es ist möglich, dass es für Flüchtlinge schwieriger ist, im Falle der Unkenntnis der Wörter „deshalb“ und „nämlich“ den kausalen Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen in den Lösungen b.) und c.) herzustellen, da sie „räumlich“ voneinander getrennt sind und ihnen zusätzlich diese Konstruktion von Sätzen unbekannt ist. Ihre Erwartungshaltung an die Textstruktur wird also nicht erfüllt. Diese Überlegungen gelten natürlich nicht nur für Kausalsätze, sondern auch für Konditionalsätze, Modalsätze, Konsekutivsätze, Konzessivsätze und auch Finalsätze. Auch Bredel und Maaß führen diesen Diskurs über die Regel, dass jeder Satz in einer neuen Zeile zu stehen habe, die in enger Verbindung mit der Eine-Aussage-pro-Satz-Regel steht und fassen die Problematik zusammen:

„Der Lesefluss wird durch diese Regel auf Satz- und Aussageebene befördert, da die Satz- und (gemäß der Vorgabe ‚Eine Aussage pro Satz‘) auch die Propositionsgrenze betont wird. Andererseits wird durch diese Regel die visuelle Textstruktur weitgehend aufgelöst [...]: Leichte-Sprache-Texte weisen keine ‚Textur‘ im herkömmlichen Sinne auf. Hier zeigt sich ein Problem, das uns auch an anderen Stellen wieder begegnen wird (z.B. Syntax: Eingriff in die zur Verfügung stehenden Kohäsionsmittel [...]; Lexik: Einfügung von Erläuterungen fachlicher Wörter als additive Strategie [...]): Bisweilen ziehen Regeln, die auf Wort- und Satzebene die Verständlichkeit erhöhen, Probleme auf Textebene nach sich. Was Wort- und Satzerkennung leichter macht, macht möglicherweise Textrezeption und Propositionsbildung auf Absatz- und Textebene schwerer [...].“ (Bredel; Maaß 2016,126)

Hinsichtlich der Temporalsätze auf der Satzebene, die oft eine kausale oder konzessive Lesart haben, wird in dem Regelwerk empfohlen, dass die wirkliche Lesart vom Übersetzer deutlich gemacht wird (Maaß 2015, 114). Da die Flüchtlinge jedoch lediglich durch ihre Unkenntnis der deutschen Sprache und nicht durch die fehlende Möglichkeit der Herstellung von

komplexeren inhaltlichen Zusammenhängen in ihrem Leseverständnis eingeschränkt sind, kann man vermuten, dass sie durchaus fähig sind, eine kausale oder konzessive Lesart von Temporalsätzen zu erkennen, insbesondere weil diese unterschiedlichen Lesarten auch in anderen Sprachen existieren und die kognitive Fähigkeit zur Rezeption dieser, wie im zweiten Kapitel beschrieben, auch im Umgang mit einer Fremdsprache vorhanden ist. Zwar ist es klar, dass die Rezeption des Inhaltes bei der Betonung der tatsächlichen Aussage einen einfacheren und schnelleren Prozess darstellt, jedoch muss bei dieser Regel im Falle einer Übersetzung für einen Adressaten, der durchaus in der Lage wäre, die richtige Lesart zu identifizieren, vom Übersetzer ein angemessener Ausgleich zwischen dem Ziel der schnellen Informationsentnahme und der möglichst großen Nähe zum Ausgangstext geschaffen werden. So spielt bei vielen Texten die besondere Lesart eine große Rolle, da sie Konnotationen trägt, die durch Erklärungen oder durch eine direkte Auflösung bei der Übersetzung in einen Kausal- oder Konzessivsatz nicht vermittelt werden würden. Folglich muss herausgefunden werden, ob der Adressat fähig ist, die richtige Lesart zu identifizieren, sodass diejenigen, auf die das zutrifft, Zugriff auf die gesamte Nachricht mit allen ihren Konnotationen, so wie sie vom Sender intendiert war, haben.

Relativsätze sind in Leichter Sprache nach den Regeln der Forschungsstelle inexistent, da sowohl Haupt- als auch Nebensätze immer eine eigene Aussage beinhalten und daher in zwei Sätze zerlegt werden sollen; häufig mit dem Zusatz „nämlich“. Restriktive Relativsätze sollen behandelt werden wie Konditionalsätze (ebd., 117-118). Dementsprechend treffen die oben aufgeführten Überlegungen auch auf Relativsätze zu. Allerdings muss hier berücksichtigt werden, dass die Umsetzung konform der Regeln der Forschungsstelle zwar die oben genannten Probleme (Unnatürlichkeit, „räumliche“ Trennung von zusammenhängenden Aussagen etc.) für Flüchtlinge hervorrufen könnte, es jedoch leichter zu erkennen ist, ob ein Relativsatz restriktiv oder nicht-restriktiv ist. Denn durch das Verwenden der Frageform im Fall von restriktiven Relativsätzen in Leichter Sprache wird deutlich, dass es sich um eine Kondition für die zweite Aussage handelt, während der Unterschied zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Sätzen im Standarddeutschen weniger deutlich und somit schwieriger zu erkennen ist, wie das folgende Beispiel aus dem Regelwerk der Forschungsstelle verdeutlicht:

Restriktiver Relativsatz:

„Zeugen, die bei der Vernehmung schweigen, sind unbrauchbar.“ (ebd., 117)

Nicht-restriktiver Relativsatz:

„Die Zeugen, die bei der Vernehmung (auch noch) schwiegen, stellten sich als unbrauchbar heraus.“ (ebd.)

Folglich gilt es, bei den Relativsätzen zu untersuchen, inwiefern restriktive und nicht-restriktive Sätze von Deutschlernenden erkannt werden können und das Ergebnis bzw. die Folgen mit den oben beschriebenen Nachteilen der Lösungen in Leichter Sprache abzuwägen.

Im Abschnitt über die Verwendung von Vergangenheitsformen wird über den Ersatz bzw. die Verwendung von Rahmensetzungen wie beispielsweise „es war einmal“ in Märchen diskutiert (ebd., 123). Auch wenn die sonstigen Regeln hinsichtlich der Vergangenheitsformen, z.B. die Vermeidung des Präteritums, für die Zielgruppe der Flüchtlinge sinnvoll erscheinen, ist es vermutlich für diese Zielgruppe hinsichtlich gängiger Einleitungen und Rahmensetzungen, die im Standarddeutschen verwendet werden, sinnvoller, in einigen Situationen wie dieser die sonstigen Regeln zu übergehen und die Ausdrücke des Standarddeutschen zu verwenden bzw. sie zu erklären. Dieses kann damit begründet werden, dass Flüchtlinge voraussichtlich nur vorübergehend Nutzer Leichter Sprache sind und sie gängige Rahmensetzungen des Standarddeutschen und nicht Leichter Sprache lernen müssen. Zwar ist zu erwarten, dass die Textsorte Märchen für Flüchtlinge in der Zeit, in der sie auf Leichte Sprache angewiesen sind, nicht besonders relevant ist, allerdings gibt es auch andere feste Ausdrücke für Rahmensetzungen im Standarddeutschen, auf die man dieses Prinzip übertragen kann.

Hinsichtlich des Umgangs mit Personalpronomen wird von der Forschungsstelle vorgeschlagen, die Personalpronomen der dritten Person zu ersetzen, da sie sich auf den Gesprächsgegenstand oder eine oder mehrere erwähnte Personen beziehen und es für den Adressaten schwierig sein könnte, herauszufinden, auf was sich das Personalpronomen bezieht (ebd., 134):

„Diese Frage beantworten geübte Leserinnen und Leser aus dem Kontext. Sie wissen so viel über die Welt und haben so viele Erwartungen daran, wie Prozesse, Handlungen und Ereignisse üblicherweise aufgebaut sind, dass sie keine Schwierigkeiten damit haben, hier die richtige Lösung zu finden.“ (ebd., 134)

Ob die Zielgruppe „Flüchtlinge“ auch zu den oben beschriebenen Leserinnen und Lesern gehört, die „viel über die Welt wissen“ und „Erwartungen daran haben“ und man ihnen daher

die Aufgabe der Zuordnung des Personalpronomens zumuten könnte, auch wenn sie noch nicht oft Bekanntschaft mit der Verwendung von Personalpronomen gemacht haben, ist, wie bereits im dritten Kapitel dieser Arbeit diskutiert, schwer festzulegen. Im Regelfall lassen sich Personalpronomen der dritten Person anhand der Vorgängerinformation ermitteln (Klein 1992, 124), die von der Zielgruppe der Flüchtlinge korrekt wahrgenommen werden kann und sich auch kulturell bedingt nur selten durch verschiedene Interpretationen von der Vorgängerinformation von deutschsprachigen Menschen in der Kommunikationssituation unterscheidet. In seltenen Fällen ist es jedoch auch möglich, dass ein Personalpronomen anhand des Situationswissens, beispielsweise durch Gestik, ermittelt werden kann. Diese kann sich zwar zwischen verschiedenen Kulturen stark unterscheiden, jedoch ist dieser Aspekt für Leichte Sprache weitgehend irrelevant, da es sich um geschriebene Sprache handelt.

Die dritte Regel des sechsten Punktes „Typographie und Layout“ der Forschungsstelle Leichte Sprache verbietet Kursivsetzungen, Unterstreichungen, Sperrdruck, Majuskelschreibung und einen Wechsel zwischen verschiedenen Schriftarten (Maaß 2015, 144). Wie bereits im Regelwerk selbst angedeutet, bezieht sich dies hauptsächlich auf Adressaten mit einer Sinnesbehinderung. Für die Zielgruppe der Flüchtlinge ist diese Regel irrelevant, da man dadurch die Nutzung verschiedener Hervorhebungsmöglichkeiten unterbindet, die dieser Zielgruppe im Gegensatz zu anderen Zielgruppen mit Sinnesbehinderungen sogar beim Verständnis helfen könnten.

Es ist wichtig, noch einmal zu betonen, dass es bei allen zuvor beschriebenen Thesen einer wissenschaftlichen Überprüfung, beispielsweise anhand von Studien, bedarf.

### **Regel-Wirkungsprofil im Überblick**

Unter Einbezug der psycholinguistischen Fähigkeiten der Zielgruppe der Flüchtlinge haben die zuvor diskutierten Regeln für die jeweilige Funktion die folgenden möglichen Wirkungen:

**Bereich:** Verwirklichung Redundanzprinzip: Markierung eines Satzendes mit Punkt und Absatz

**Vermittlungsfunktion:** Flüchtlinge sind an Texte, in denen Sätze ohne Absatz aufeinander folgen, gewöhnt. Verwirrung durch unerwarteten und unbekannten Textaufbau ist möglich.

**Lernfunktion:** Durch Markierung eines Satzendes mit Punkt und Absatz werden strukturelle Basismuster von Hauptsätzen deutlich.

**Brückenfunktion:** Textaufbau eines potentiell vorhandenen Ausgangstextes wird vollkommen aufgelöst → Funktion ist schwer zu nutzen.

**Bereich:** Verwirklichung Redundanzprinzip: Erläuterungen schwieriger Wörter erscheinen immer wieder

**Vermittlungsfunktion:** Nicht sinnvoll, da das schwierige Wort durch erste Erklärung entweder verstanden und gemerkt wurde oder nicht. Eventuell sind verschiedene Erläuterungen sinnvoll.

**Lernfunktion:** Häufiges Erscheinen der gleichen Erläuterungen unterstützt Lerneffekt.

**Brückenfunktion:** Textstruktur entfernt sich durch viele Additionen sehr weit vom Ausgangstext. Damit wird die Nutzung der Brückenfunktion schwierig.

**Bereich:** Verwendung gleicher Wörter für gleiche Sachverhalte

**Vermittlungsfunktion:** Sinnvoll, weil es den Text strukturiert und deutlich wird, dass dieselbe Sache gemeint ist. Durch den Bruch dieser Regel kann der Übersetzer in passenden Situationen den Horizont des Rezipienten nutzen, da die Möglichkeit des Verstehens eines anderen Wortes besteht.

**Lernfunktion:** Durch konsistente Verwendung Förderung des Lerneffektes

**Brückenfunktion:** /

**Bereich:** Vermeidung des Passivs

**Vermittlungsfunktion:** Auch für Flüchtlinge hilfreich, jedoch nicht so relevant, da sie das Passiv wahrscheinlich in ähnlichem Maße verstehen wie das Aktiv.

**Lernfunktion:** Vermeidung des Passivs unterstützt die Herstellung von Basismustern im Text → Unterstützung der Lernfunktion. Durch Verwendung des Passivs machen DAZ-Personen in einem frühen Stadium Bekanntschaft mit der Passivbildung.

**Brückenfunktion:** /



**Bereich:** Eine-Aussage-Pro-Satz-Regel; keine Nebensätze

**Vermittlungsfunktion:** Flüchtlinge sind kognitiv in der Lage, mehrere Aussagen pro Satz zu erfassen. Sie sind an einen Satzaufbau mit Nebensätzen gewöhnt, haben Erwartungen an inhaltliche Verknüpfungen. Sätze mit einer Aussage sind jedoch weniger komplex.

**Lernfunktion:** Nebensätze erschweren das Erkennen des Aufbaus von Basissätzen.

**Brückenfunktion:** Satzstruktur des potentiellen Ausgangstextes wird aufgelöst, wenn es keine Nebensätze gibt → Funktion ist schwer zu nutzen.

**Bereich:** Relativsätze

**Vermittlungsfunktion:** Umsetzung konform der Regeln der Forschungsstelle könnte die diskutierten Probleme (Unnatürlichkeit, räumliche Trennung von zusammenhängenden Aussagen etc.) für Flüchtlinge hervorrufen, es ist jedoch leichter zu erkennen, ob ein Relativsatz restriktiv oder nicht-restriktiv ist.

**Lernfunktion:** /

**Brückenfunktion:** Satzstruktur des Ausgangstextes wird aufgelöst → Funktion ist schwerer zu nutzen.

**Bereich:** Wirkliche Lesart von Temporalsätzen deutlich machen

**Vermittlungsfunktion:** Vermutung, dass Flüchtlinge durch kognitive Fähigkeiten die richtige Lesart erkennen → Zugriff auf die Aussage mit allen ihren Konnotationen. Verdeutlichung der wirklichen Lesart führt jedoch zu schnellerem Verstehen.

**Lernfunktion:** /

**Brückenfunktion:** Durch das Deutlichmachen von wirklicher Lesart besteht eine geringere Nähe zwischen Ausgangs- und Zieltext.

**Bereich:** Rahmensetzungen Leichter Sprache

**Vermittlungsfunktion:** Rahmensetzungen Leichter Sprache sind teilweise leichter zu verstehen.

**Lernfunktion:** Flüchtlinge sind nur vorübergehend Nutzer Leichter Sprache und sollen Rahmensetzungen des Standarddeutschen und nicht Leichter Sprache lernen.

**Brückenfunktion:** Durch Verwendung von standarddeutschen Rahmensetzungen besteht eine größere Nähe zwischen Ausgangs- und Zieltext.

**Bereich:** Personalpronomen der dritten Person ersetzen

**Vermittlungsfunktion:** Im Regelfall können Flüchtlinge Personalpronomen der dritten Person anhand der Vorgängerinformation ermitteln. Wenn sie anhand des Situationswissens ermittelt werden müssen, kann es Probleme aufgrund von kulturellen Unterschieden geben.

**Lernfunktion:** /

**Brückenfunktion:** /

**Bereich:** Typografie und Layout: verbietet Kursivsetzungen, Unterstreichungen, Sperrdruck, Majuskelschreibung und einen Wechsel zwischen verschiedenen Schriftarten

**Vermittlungsfunktion:** Für Flüchtlinge irrelevant, da man dadurch die Nutzung verschiedener Hervorhebungsmöglichkeiten unterbindet, die dieser Zielgruppe beim Verständnis helfen könnten.

**Lernfunktion:** /

**Brückenfunktion:** Das Verbot verhindert Nähe zum und Orientierung am potentiellen Ausgangstext.

## 7. Die Flüchtlingsplattform des NDR

Die Flüchtlingsplattform des NDR (Norddeutscher Rundfunk) gibt es in zweifacher Ausführung: In Standarddeutsch und in Leichter Sprache. Sie kann grob in zwei Kategorien bzw. Themenseiten eingeteilt werden, die es in beiden Ausführungen gibt: Die erste Seite stellt die Startseite dar, die die Flüchtlinge willkommen heißt, sie auf für sie rezipierbare Nachrichten aufmerksam macht und sie auf die für sie zuständige eigentliche Flüchtlingsplattform leitet, die auch die zweite Kategorie / Seite darstellt (Norddeutscher Rundfunk, 2015c [Standarddeutsch] und Norddeutscher Rundfunk, 2015d [Leichte Sprache]). Auf dieser Seite geht es um die Beantwortung essentieller Fragen von Personen, die vor Kurzem als Flüchtling nach Norddeutschland gekommen sind (Norddeutscher Rundfunk, 2015a [Standarddeutsch] und Norddeutscher Rundfunk, 2015b [Leichte Sprache]). Da beide Ausführungen am selben Tag veröffentlicht wurden, kann keine sichere Aussage darüber getroffen werden, welcher der Ausgangstext und welcher die Übersetzung ist. Die Erfahrung im Umgang mit Leichte-Sprache-Texten zeigt jedoch, dass diese im Normalfall die Übersetzungen darstellen.

Die Startseite heißt die Flüchtlinge willkommen und stellt alle für sie interessanten und relevanten Seiten, unter anderem für sie verständliche Nachrichten, Videos, Radiobeiträge,

Unterhaltungsmedien für Kinder und natürlich die eigentliche Flüchtlingsplattform, vor bzw. weist auf diese hin und verlinkt sie. Die Flüchtlingsplattform stellt vier Versionen der Bundesländer Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg zur Auswahl, sodass die Flüchtlinge die Plattform mit den relevanten Informationen für das Bundesland, in dem sie leben, auf der Startseite auswählen können. Der Text ist für alle vier Bundesländer sehr ähnlich, lediglich die Bezeichnungen der einzelnen Länder und die angegebenen Links sind auf das jeweilige Bundesland angepasst. Wenn in dieser Arbeit über die eigentliche Plattform, also die Seite mit den Fragen und Antworten gesprochen wird, wird als Quelle und als Beispiel die Seite des Bundeslandes Niedersachsen verwendet. Die anderen drei Seiten sind dieser, wie bereits gesagt, bis auf die Links und die Bezeichnung des jeweiligen Bundeslandes gleich.

Screenshot Startseite in Leichter Sprache:

# Herzlich willkommen in Nord-deutschland!

Sie sind als Flüchtling nach Nord-deutschland gekommen?

Dann haben Sie jetzt vielleicht viele Fragen.

Auf diesen Seiten möchten wir Sie informieren.

Und wir möchten Ihre Fragen beantworten.

Sie wollen zum Beispiel wissen:

- Wo stelle ich meinen Asyl-antrag?
- Wo bekomme ich als Flüchtling Hilfe?
- Wie kann ich Deutsch lernen?

Dann lesen Sie diese Seiten.

Auf diesen Seiten finden Sie wichtige Informationen.

Und Sie finden:

- Nachrichten.
- Oder Videos für Kinder mit Untertiteln.

**Hinweis: Diese Seiten können Sie sehr leicht übersetzen - zum Beispiel mit [Google Translate](#).**

(Quelle: Norddeutscher Rundfunk 09.11.2015d)

Die vier auswählbaren Seiten für das jeweilig zutreffende Bundesland:



#### Hilfe für Flüchtlinge in Niedersachsen

Sie sind als Flüchtling nach Niedersachsen gekommen? Dann haben Sie jetzt vielleicht viele Fragen. Auf diesen Seiten finden Sie Informationen in Leichter Sprache. **mehr**



#### Hilfe für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein

Sie sind als Flüchtling nach Schleswig-Holstein gekommen? Dann haben Sie jetzt vielleicht viele Fragen. Auf diesen Seiten finden Sie Informationen in Leichter Sprache. **mehr**



#### Hilfe für Flüchtlinge in Mecklenburg-Vorpommern

Sie sind als Flüchtling nach Mecklenburg-Vorpommern gekommen? Dann haben Sie jetzt vielleicht viele Fragen. Auf diesen Seiten finden Sie Informationen in Leichter Sprache. **mehr**



#### Hilfe für Flüchtlinge in Hamburg

Sie sind als Flüchtling nach Hamburg gekommen? Dann haben Sie jetzt vielleicht viele Fragen. Auf diesen Seiten finden Sie Informationen in Leichter Sprache. **mehr**

(Quelle: ebd.)

Inhaltlich klären diese Plattformen dringende und grundlegende Fragen der Zielgruppe:

## Hilfe für Flüchtlinge in Niedersachsen

**Sie sind als Flüchtling nach Niedersachsen gekommen?**

**Dann haben Sie jetzt vielleicht viele Fragen.**

**Auf diesen Seiten möchten wir Sie informieren.**

**Und wir möchten Ihre Fragen beantworten.**

**Hinweis: Diese Seiten können Sie sehr leicht übersetzen - zum Beispiel mit [Google Translate](#).**

**Sie wollen wissen:**

- > Wo stelle ich meinen Asyl-antrag?
- > Wo bekomme ich als Flüchtling Hilfe?
- > Wo kann ich Deutsch lernen?
- > Wie bekomme ich Kleidung?
- > Wie finde ich Arbeit?
- > Ich bin krank. Wer hilft mir?
- > Wie finde ich eine Wohnung?

(Quelle: Norddeutscher Rundfunk 09.11.2015b)

Da diese Arbeit das Thema Flüchtlinge in Verbindung mit Leichter Sprache thematisiert, wird im Folgenden die Plattform in Leichter Sprache fokussiert.

### 7.1 Vorgehen

Um einen Eindruck davon zu gewinnen, wie in der Realität mit der Zielgruppe der Flüchtlinge umgegangen wird, eignet sich die genauere Betrachtung der Flüchtlingsplattform des NDR in Leichter Sprache. In diesem Beispiel ist der Bezug auf die Zielgruppe der Flüchtlinge eindeutig, wodurch die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und Anforderungen anderer Zielgruppen bei der Texterstellung ausgeschlossen werden kann.

So soll überprüft werden, welche Regeln des Regelwerkes der Forschungsstelle Leichte Sprache, das sich an keinen spezifischen Adressaten wendet, auf welche Art und Weise angewandt wurden. Besonders interessant ist es, das in dieser Arbeit erstellte mögliche

Regelprofil für die spezifische Gruppe der Flüchtlinge im Kontext dieses konkreten Beispiels zu betrachten und zu überprüfen, inwiefern dieses in der Realität womöglich schon umgesetzt wurde. Diese Anwendung und Überprüfung ist demnach Kern der folgenden Analyse. Wichtig für die Analyse sind die Textfunktionen, unter deren Berücksichtigung die Flüchtlingsplattform erstellt worden sein könnte. Deswegen sollen vor der Analyse im folgenden Kapitel die möglichen Textfunktionen der Flüchtlingsplattform in Leichter Sprache herausgearbeitet werden.

## 7.2 Textfunktionen der Flüchtlingsplattform in Leichter Sprache

Wie für Leichte-Sprache-Texte üblich, stehen in beiden Texten bzw. Seiten die Vermittlungs- bzw. Informationsfunktion im Vordergrund. Inwiefern die weiteren Unterfunktionen, die Leichte-Sprache-Texte für Flüchtlinge haben können, bei der Flüchtlingsplattform von Bedeutung sein könnten, wird im Folgenden untersucht:

Angesichts des Inhaltes, der Klärung grundlegender Fragen, die für die Zielgruppe von größter Wichtigkeit sind, ist es klar, dass für die gesamte Flüchtlingsplattform die Erfüllung der Vermittlungsfunktion höchste Priorität hat. Bei dieser Art von Text ist die Informationsvermittlung so bedeutend, dass es kaum vorstellbar ist, dass sie auch die Lernfunktion erfüllen soll. Die Flüchtlinge, die diesen Text lesen, befinden sich in einer Situation, in der sie versuchen, essentielle Informationen für ihren Aufenthalt zu bekommen. Dass diese Menschen hierbei auch das Ziel verfolgen, ihre Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern, ist sehr unwahrscheinlich. Daher wird bei der folgenden Analyse, inwiefern dieser Text der Flüchtlingsplattform das DAZ-Profil erfüllt, das Kriterium der zusätzlichen Beachtung der Lernfunktion nicht betrachtet.

Die Analyse der Flüchtlingsplattform hinsichtlich der Brückenfunktion soll jedoch nicht gänzlich wegfallen: Wie bereits im vorigen Kapitel beschrieben, existiert ein Text in Standarddeutsch. Insbesondere weil die Zielgruppe „Flüchtlinge“ kein einheitliches Sprachniveau aufweist, ist es durchaus vorstellbar, dass einige Rezipienten zwischen den beiden Ausführungen hin- und herwechseln, auch, weil der Text in Standarddeutsch an einigen Stellen ausführlichere Informationen bietet (Bsp.: Zusatz Startseite Standarddeutsch: 600 Stunden Deutschunterricht und 60 Stunden über die Politik und Geschichte Deutschlands), auf die einige womöglich gerne zugreifen würden. Deswegen soll die Berücksichtigung der Brückenfunktion auch Teil der folgenden Analyse sein. Aufgrund der Wichtigkeit der Vermittlungsfunktion gilt jedoch auch in diesem Fall die vierte Regel der

ethischen Grundprinzipien Leichter Sprache der Forschungsstelle: „Verständlichkeit schlägt im Zweifelsfall andere Kriterien (wie z.B. eine geschlechtergerechte Sprache)“ (Maaß 2015, 81) oder eben auch die Berücksichtigung der Brückenfunktion.

### 7.3 Analyse

Dass sich fast alle Regeln des Regelwerkes auch für die Zielgruppe der Flüchtlinge eignen, wie bereits zu Beginn des sechsten Kapitels beschrieben, belegt auch dieses praktische Beispiel der Flüchtlingsplattform, bei dem fast alle Regeln regelkonform umgesetzt wurden. Bei der genauen Betrachtung des zuvor erarbeiteten Regelprofils für die spezifische Zielgruppe der Flüchtlinge und der Anwendung dieses Profils auf das konkrete Beispiel der Flüchtlingsplattform des NDR, fallen jedoch Unterschiede auf:

In Bezug auf die Verwirklichung des Redundanzprinzips durch die zusätzliche Markierung eines Satzendes mit einem Absatz, wurde die Möglichkeit herausgearbeitet, dass ein unerwarteter oder unbekannter Textaufbau Verwirrung stiften könnte, da Flüchtlinge an Texte, in denen Sätze ohne Absatz aufeinander folgen, gewöhnt sind. Bei einem Bruch dieser Regel könnte außerdem die Brückenfunktion besser genutzt werden, da viele Absätze die Textstruktur auflösen würden und dies bei einem Bruch der Regel nicht der Fall wäre. Im Beispiel der Flüchtlingsplattform wurde diese Regel jedoch umgesetzt, was auch, wie bereits im sechsten Kapitel dieser Arbeit dargelegt wurde, aufgrund einer geringeren Komplexität nachvollziehbar ist und der Prioritätensetzung auf das Wort- und Satzerkennen und deshalb der Erkenntnis des leichteren und schnelleren Verstehens bei der Fokussierung auf einzelne alleinstehende Sätze zuzuschreiben ist.

Hinsichtlich der Verwirklichung des Redundanzprinzips, dass Erläuterungen schwieriger Wörter nicht nur einmal im Text, sondern immer wieder erscheinen (Maaß 2015, 81), wurde im sechsten Kapitel dieser Arbeit festgestellt, dass diese Regel für die Zielgruppe der Flüchtlinge irrelevant ist oder sogar negative Auswirkungen haben könnte, weil es ihrem Verständnis nicht hilft und die Textstruktur dadurch lang und kompliziert würde. Auch auf der Flüchtlingsplattform wurde diese Verwirklichung des Redundanzprinzips nicht umgesetzt. Beispielsweise wird in dem Abschnitt „Wo stelle ich meinen Asylantrag?“ das Wort „Amt“ erklärt. In dem Abschnitt „Ich bin krank. Wer hilft mir?“ wird das Wort „Sozial·amt“ ohne erneute Erklärung des Wortes „Amt“ verwendet. Dadurch wird auch die Verwendung der Brückenfunktion erleichtert. Durch die Missachtung dieser Regel in diesem Beispiel wird die vermutete Irrelevanz für die Zielgruppe der Flüchtlinge bestätigt.

Interessant ist es auch, die Diskussion über die Regel der Verwendung gleicher Wörter für gleiche Sachverhalte an dieser Stelle nochmals aufzugreifen. So wurde festgestellt, dass diese Regel für das Verständnis sinnvoll ist, weil es den Text strukturiert und deutlich wird, dass dieselbe Sache gemeint ist. Diese Regel kann in passenden Situationen gebrochen werden, wenn der Übersetzer den Horizont des Rezipienten nutzt, da er erkennt, dass die Möglichkeit des Verstehens eines anderen Wortes besteht. Bei der Untersuchung der Plattform hinsichtlich der Umsetzung dieser Regel, stellt man fest, dass diese Regel jedoch ohne Ausnahme umgesetzt wurde. Hieran erkennt man, dass die Plattform nicht der Art von Texten zugeordnet werden kann, bei denen der Übersetzer die Vermutung aufstellen kann, dass der Rezipient den Text durch die Verwendung verschiedener Wörter besser versteht. Das könnte vor allem an der Distanz zwischen Übersetzer und Rezipient liegen. Die Umsetzung dieser Regel konform der Vorstellungen der Forschungsstelle entspricht somit der herausgearbeiteten Vorrangstellung der Verständnissicherung bei diesem Text, die durch eine Strukturierung und der Betonung dessen, dass dasselbe gemeint ist, realisiert wird.

In Bezug auf die Regel der Vermeidung des Passivs wurde herausgearbeitet, dass diese zwar für Flüchtlinge hilfreich ist, jedoch weniger relevant als für andere Zielgruppen, da sie das Passiv wahrscheinlich in ähnlichem Maße verstehen wie das Aktiv. Diese Regel wurde auf der Flüchtlingsplattform umgesetzt, was der Erkenntnis entspricht, dass die Regel hilfreich ist und zum Textverständnis beiträgt.

Eine besonders vage Vermutung wurde im sechsten Kapitel in Bezug auf die Eine-Aussage-Pro-Satz-Regel aufgestellt: Kurzum wurde festgestellt, dass Flüchtlinge kognitiv in der Lage sind, mehrere Aussagen pro Satz zu erfassen. Weiterhin sind sie an einen Satzaufbau mit Nebensätzen gewöhnt und haben Erwartungen an inhaltliche Verknüpfungen, wodurch angenommen wurde, dass es möglich ist, dass diese Zusammenhänge besser zu verstehen sein könnten, wenn sie in einem Satz stehen. Des Weiteren könnte durch das Missachten der Regel eine größere Nähe zum Ausgangstext beibehalten werden, wodurch die Nutzung der Brückenfunktion begünstigt würde. Auf der Flüchtlingsplattform wurde diese Regel jedoch regelkonform umgesetzt. Dies ist auf den gängigen Ansatz zurückzuführen, dass Sätze mit nur einer Aussage weniger komplex und daher schneller und einfacher zu verstehen sind (Maaß 2015, 109). Dieses Beispiel zeigt noch einmal deutlich, dass die zu Anfang dieses Absatzes beschriebene Vermutung mit Vorsicht betrachtet werden muss und einer Überprüfung bedarf.

Aus der regelkonformen Umsetzung der Eine-Aussage-Pro-Satz-Regel folgt, dass Relativsätze ausgeschlossen sind. Dieses bestätigt die Diskussion, dass zwar die Probleme der



Unnatürlichkeit, der räumlichen Trennung von zusammenhängenden Aussagen etc. bei Flüchtlingen auftreten könnten, es jedoch leichter zu erkennen ist, ob eine Aussage restriktiv oder nicht-restriktiv ist und diese Regel daher für das Verstehen unerlässlich ist.

Hinsichtlich der Regel, bei Temporalsätzen die wirkliche Lesart deutlich zu machen, wurde vermutet, dass Flüchtlinge durch ihre kognitiven Fähigkeiten die richtige Lesart erkennen können. Leider kommt in den Texten der Plattform, auch in denen auf Standarddeutsch, ein solcher Fall nicht vor, weshalb sie daraufhin nicht untersucht werden konnten.

Dasselbe Problem zeigt sich bei der Überprüfung der Plattformentexte auf Standarddeutsch und in Leichter Sprache bezüglich möglicher Rahmensetzungen, da diese in beiden Versionen nicht vorkommen.

In Bezug auf die Regel, Personalpronomen der dritten Person zu ersetzen, wurde festgestellt, dass Flüchtlinge Personalpronomen der dritten Person wahrscheinlich anhand der Vorgängerinformation ermitteln können. Für den Fall, dass sie anhand des Situationswissens ermittelt werden müssen, könnte es jedoch Probleme aufgrund kultureller Unterschiede geben. In den Texten der Flüchtlingsplattform werden alle Personalpronomen der dritten Person ersetzt, obwohl diese anhand der Vorgängerinformation ermittelt werden könnten. In diesem Beispiel wurde diese Regel jedoch aus gutem Grund umgesetzt, da hier die Vermittlungsfunktion eine sehr hohe Priorität hat und das Verstehen des Textes sicherer und einfacher ist, wenn Personalpronomen der dritten Person ersetzt werden, da dann einfacher zu ermitteln ist, welche Personen im Text gemeint sind.

Die dritte Regel „Hervorhebung nur durch Fettdruck“ (ebd., 144) des sechsten Punktes „Typografie und Layout“ (ebd., 143) verbietet Kursivsetzungen, Unterstreichungen, Sperrdruck, Majuskelschreibung und einen Wechsel zwischen verschiedenen Schriftarten. Im sechsten Kapitel wurde festgestellt, dass diese Regel für die Zielgruppe „Flüchtlinge“, wie auch im Regelwerk selbst angedeutet, unbedeutend ist, da es sich nur auf Gruppen mit einer Sinnesbehinderung bezieht. Bei der Betrachtung der Flüchtlingsplattform hinsichtlich der Umsetzung dieser Regel fällt auf, dass dieser Regel bei der Texterstellung keine große Bedeutung zukam. So gibt es auf der Plattform Kursivsetzungen (Bsp.: *„In dieser Box finden Sie weitere Informationen. Diese Informationen sind **nicht** mehr in Leichter Sprache. Sie verlassen die Seite vom NDR.“*), Majuskelschreibungen (Bsp. in den Boxen: “WEITERE INFORMATIONEN”), Unterstreichungen (Bsp.: „Hinweis: Diese Seiten können Sie sehr

leicht übersetzen - zum Beispiel mit Google Translate.“) sowie auch einen Wechsel zwischen Schriftarten (NDRSansCondRegular und Arial).

## **8. Fazit**

Die Untersuchung der Frage, inwiefern sich Leichte Sprache und die vorhandenen Regeln der Leichten Sprache, in diesem Fall die Regeln des Regelwerkes der Forschungsstelle Leichte Sprache, bei der Texterstellung und Übersetzung für die Bedürfnisse und Zwecke der Zielgruppe der Flüchtlinge eignen, hat mehrere Einblicke in einen Bereich der Leichten Sprache gegeben sowie einige Erkenntnisse über Flüchtlinge und ihre Bedürfnisse im Rahmen der Textrezeption hervorgebracht:

Zunächst wurden die Zielgruppen Leichter Sprache mit besonderem Fokus auf die Spezifizierung des Adressatenkreises der Flüchtlinge in Abgrenzung zum Hauptadressaten der Personen mit geistiger Behinderung untersucht. Es hat sich herausgestellt, dass es sich vorwiegend um junge Männer und Frauen handelt, die aus Nordafrika oder Vorderasien stammen, vermehrt der arabisch sprechenden Welt zuzuordnen sind und einen inhomogenen Bildungsstand aufweisen. Zudem wurde festgestellt, dass die Zielgruppe der Flüchtlinge im Gegensatz zur Hauptzielgruppe, die vor allem kognitive Defizite aufweist, sprachliche sowie kulturell bedingte Defizite hat.

Der Rückgriff auf Modelle des Verstehens von Sprache und Texten (in der Fremd- und Zweitsprache) sowie des Erst-, Zweit- und Fremdsprachenerwerbs im Bereich der Psycholinguistik hat einen Überblick über die Voraussetzungen der Flüchtlinge im Umgang mit der Zweitsprache und beim Rezipieren von Texten in einer Zweitsprache gegeben. Insgesamt wurde die Bedeutung der kognitiven Fähigkeiten bei der Rezeption, die zu einem tiefgreifenden, auf vielen Ebenen vorhandenen Kontextwissen führen und bei den Flüchtlingen vorwiegend vorhanden sind, deutlich. Diese kognitiven Fähigkeiten können in Verbindung mit einer angemessenen Textschwierigkeit die sprachlichen Defizite kompensieren. Eine Lösung in Verbindung mit einer geringen Textschwierigkeit stellt die Leichte Sprache dar.

Beim Einordnen von Texten in Leichter Sprache für Flüchtlinge in mögliche Funktionen konnte herausgefunden werden, worauf es bei Texten in Leichter Sprache für diese Zielgruppe ankommen könnte: Das primäre Ziel ist die frühe Informationsentnahme, die es durch eine hohe Verständlichkeit und Perzipierbarkeit in den Texten zur Überwindung der

sprachlichen und kulturell bedingten Defizite zu verwirklichen gilt. Weiterhin können diese Texte für Flüchtlinge eine Lern- und Brückenfunktion haben, die es bei der Texterstellung ebenfalls zu berücksichtigen gilt.

Bei der Projektion der Verstehensvoraussetzungen sowie der Ziele und Bedürfnisse der Flüchtlinge auf die Regeln für die Übersetzung in Leichte Sprache hat sich gezeigt, dass die meisten Regeln auch für die Erstellung von Übersetzungen für den Adressatenkreis der Flüchtlinge, insbesondere in Anbetracht des Ziels der frühen Informationsentnahme und der Lernfunktion Leichter Sprache, sinnvoll sind. Es gibt jedoch noch großen Forschungsbedarf hinsichtlich des Unterschiedes in der Einschränkung der Lesefähigkeit aufgrund von kognitiven Einschränkungen und geringer Kenntnis der deutschen Sprache und Kultur.

So hat sich herausgestellt, dass durch die kognitiven Fähigkeiten der Zielgruppe der Flüchtlinge möglicherweise für diese in passenden Situationen noch andere Arten bzw. andere und weitere Wege zum Verstehen genutzt werden könnten:

Insbesondere der Konflikt zwischen unterstützenden Maßnahmen zum Wort- und Satzerkennen sowie der Textrezeption und der Propositionsbildung auf Absatz- und Textebene wird bei einer Zielgruppe mit vorwiegend sprachlichen anstatt kognitiven Defiziten noch deutlicher. So wird der Fokus bei den vorhandenen Regeln mittels der Eine-Aussage-Pro-Satz-Regel, der Keine-Nebensätze-Regel sowie der Realisierung des Redundanzprinzips durch einen Absatzwechsel am Ende eines Satzes auf das Wort- und Satzerkennen gelegt. Dieser Fokus ist, wenn es um die Vermittlung von einzelnen sehr wichtigen Informationen geht, auch richtig gesetzt, denn so können Informationen wenig komplex und damit förderlich für das Verstehen aufbereitet werden. Für Personen mit Deutsch als Zweitsprache könnte es jedoch in Fällen, in denen es um das Verstehen der Gesamtaussage eines Textes geht, eine weitere Möglichkeit sein, den Fokus anders zu setzen. Hierbei kommt es darauf an, ihr Verständnis der grundlegenden Aussagen eines gesamten Textes aus dem Kontext zu unterstützen, da das bei ihnen möglich ist. Da die eben genannten Regeln zur Unterstützung vom Wort- und Satzerkennen die Textrezeption und die Propositionsbildung auf Absatz- und Textebene einschränken, ist es möglich, dass diese Regeln ihr Textverständnis sogar behindern. So werden durch diese Regeln kognitive Prozesse zum Verstehen grundlegender Aussagen eines Textes durch das Kontextwissen und der damit einhergehenden Erwartungshaltung gestört. Demnach könnte man schlussfolgern, dass bei der Texterstellung in Leichter Sprache für die Zielgruppe der Flüchtlinge bei manchen Textsorten (Bsp.: Zeitungstext) der Fokus der Regeln vom Wort- und Satzerkennen

auf die Textrezeption und die Propositionsbildung auf Absatz- und Textebene verlagert werden muss, da so lokale sprachliche Defizite schneller übergangen werden können und die Möglichkeit besteht, den Inhalt durch den textlichen Zusammenhang und den Kontext zu erschließen.

Die Anpassung der Regeln an die Verstehensvoraussetzungen von Personen mit Deutsch als Zweitsprache würde jedoch bewirken, dass einige vereinfachende und strukturherstellende Regeln Leichter Sprache gebrochen werden, sodass die Lernfunktion Leichter-Sprache-Texte nachlässt.

Die Untersuchung des konkreten Beispiels der Flüchtlingsplattform des NDR auf die Umsetzung der Regeln sowie des erarbeiteten abgewandelten Regelprofils für Flüchtlinge hat jedoch in den meisten Fällen die Regeln der Forschungsstelle bestätigt. Ausnahmen stellen die Verwirklichung des Redundanzprinzips, dass Erläuterungen schwieriger Wörter nicht nur einmal im Text, sondern immer wieder erscheinen und die dritte Regel „Hervorhebung nur durch Fettdruck“ des sechsten Punktes „Typografie und Layout“ dar. Bei dieser Plattform liegt jedoch der Fokus richtigerweise auf dem Wort- und Satzerkennen, da jeder Satz eine wichtige Information darstellt und es nicht um die allgemeine Aussage des Textes geht. Somit werden durch dieses Beispiel die Annahmen des hier erarbeiteten Regelprofils nicht vollkommen ausgeschlossen.

Insgesamt gilt es, in Zukunft mittels wissenschaftlicher Studien das Folgende herauszufinden:

- Welche Regeln sind für Flüchtlinge allgemein relevant?
- In welchen Situationen sind welche Regeln relevant?
- Bei welchen Textsorten sind welche Regeln am wirksamsten?

Zusammenfassend kann man sagen, dass es noch großen Forschungsbedarf hinsichtlich der Leichten Sprache an sich und ihrer verschiedenen Adressaten gibt. In Anbetracht der krisenhaften Entwicklungen in Verbindung mit der Migration in den deutschsprachigen Raum, die wir zurzeit verzeichnen, sollte hierbei ein besonderes Augenmerk auf die Zielgruppe der Flüchtlinge gerichtet werden. Insgesamt würde eine weitere Forschung in diesem Bereich die Produktion von Texten und Übersetzungen für Flüchtlinge voranbringen sowie die gesellschaftliche Akzeptanz Leichter Sprache fördern. Eine gezielte Anpassung des Regelwerkes an diesen Adressaten könnte ihm eine noch wirksamere Nutzung von Texten und Übersetzungen in Leichter Sprache und damit einen einfacheren Start sowie die

Integration in die deutsche Gesellschaft ermöglichen, was nicht nur im Interesse der Flüchtlinge, sondern der gesamten deutschen Gesellschaft ist.

## Quellenangaben

1. Adamzik, Kirsten (2010): Sprache. Wege zum Verstehen. Tübingen: A. Francke.
2. Beck, Jürgen (2015): Exodus Europa – Die Flüchtlingskrise 2015: Daten, Fakten, Hintergründe. Altenmünster: Jazzybee.
3. Bleidick, Ulrich; Hagemester, Ursula; Kröhnert, Otto; von Pawel, Barbara; Rath, Waldtraut (1977): Einführung in die Behindertenpädagogik II. Blindenpädagogik, Gehörlosenpädagogik, Geistigbehindertenpädagogik, Körperbehindertenpädagogik, Lernbehindertenpädagogik. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
4. Bock, Bettina M. (2014): "Leichte Sprache": Abgrenzung, Beschreibung und Problemstellungen aus Sicht der Linguistik. In: Jekat, Susanne J.; Jüngst, Heike Elisabeth; Schubert, Klaus; Villiger, Claudia (Hrsg.): Sprache barrierefrei gestalten. Perspektiven aus der Angewandten Linguistik. Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur, S. 17-51.
5. Bredel, Ursula; Maaß, Christiane (2016): Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen. Orientierung für die Praxis. Berlin: Duden.
6. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Mai 2016): Aktuelle Zahlen zu Asyl. [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-mai-2016.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-mai-2016.pdf?__blob=publicationFile) (20.07.2016).
7. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2011): Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung - BITV 2.0). [https://www.gesetze-im-internet.de/bitv\\_2\\_0/BJNR184300011.html](https://www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html) (14.07.2016).

8. Butzkamm, Wolfgang (1989): Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts. Natürliche Künstlichkeit: Von der Muttersprache zur Fremdsprache. Tübingen: A. Francke Verlag.
9. Coseriu, Eugenio (1988): Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft. Tübingen: A. Francke.
10. Costa, Sara (2010): Fremde Texte-fremde Wörter. Prozesse und Strategien bei Verstehensblockaden. In: Hoberg, Rudolf; Di Meola, Claudio (Hrsg.): Deutsche Sprachwissenschaft international. Frankfurt am Main: Peter Lang.
11. Fischer, Monika (27.10.2015): Deutsch für Anfänger: Im Flüchtlingsheim einfacher gesagt als getan (2/4). Blog „Aus- und Weiterbildung“. Bertelsmann Stiftung. <http://blog.aus-und-weiterbildung.eu/deutsch-fuer-anfaenger-im-fluechtlingsheim-einfacher-gesagt-als-getan-24/> (14.07.2016).
12. Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Gemeinsame Referenzniveaus: Die Sprachniveau Globalskala. <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/sprachniveau.php> (14.07.2016).
13. Gutschker, Thomas; Rasche, Uta (21.09.2015): Wer kommt da eigentlich zu uns? [http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/fluechtlinge-wer-kommt-da-eigentlich-zu-uns-13812517.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_2](http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/fluechtlinge-wer-kommt-da-eigentlich-zu-uns-13812517.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2) (14.07.2016).
14. Holz-Mänttäri (1984): Translatorisches Handeln. Theorie und Methode. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
15. Jakobson, Roman (1959): On Linguistic Aspects of Translation. In: Browner, Reuben Arthur (Hrsg.): On Translation. Harvard: UP, S. 232–239.
16. Klein, Wolfgang (1992): Zweitspracherwerb. Eine Einführung. Frankfurt a.M.: Verlag Anton Hain.

17. Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Gernert, Folke; Jacob, Daniel; Nelting, David; Schmitt, Christian; Selig, Maria; Zepp, Susanne (Hrsg.): Romanistisches Jahrbuch 36/85, S. 15-43.
18. Lutjehans, Madeleine (1994): Worterkennen beim Lesen einer Fremdsprache. In: Börner, Peter; Vogel, Klaus (Hrsg.) (1994): Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 149-164.
19. Maaß, Christiane (2015): Leichte Sprache. Das Regelbuch. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
20. Netzwerk Leichte Sprache (2013): Die Regeln für Leichte Sprache. [http://leichtesprache.org/images/Regeln\\_Leichte\\_Sprache.pdf](http://leichtesprache.org/images/Regeln_Leichte_Sprache.pdf) (10.07.2016).
21. Nord, Christiane (2011): Funktionsgerechtigkeit und Loyalität / Bd. 1. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens. Berlin: Frank & Timme.
22. Norddeutscher Rundfunk (09.11.2015a): Hilfe für Flüchtlinge in Niedersachsen. <http://www.ndr.de/nachrichten/Hilfe-fuer-Fluechtlinge-in-Niedersachsen,refugeesniedersachsen100.html#anchor2> (24.07.2016).
23. Norddeutscher Rundfunk (09.11.2015b): Hilfe für Flüchtlinge in Niedersachsen. <http://www.ndr.de/nachrichten/Hilfe-fuer-Fluechtlinge-in-Niedersachsen,refugeesniedersachsen114.html#anchor2> (24.07.2016).
24. Norddeutscher Rundfunk (09.11.2015c): Moin Moin und herzlich willkommen! <http://www.ndr.de/nachrichten/fluechtlinge/Moin-Moin-und-herzlich-willkommen,refugees112.html> (24.07.2016).
25. Norddeutscher Rundfunk (09.11.2015d): Herzlich willkommen in Nord-deutschland! <http://www.ndr.de/nachrichten/fluechtlinge/Herzlich-willkommen-in-Norddeutschland,refugees142.html> (24.07.2016).



26. Orientalisches Institut Leipzig (06.10.2015): Lehrmaterialien. <http://www.orient.uni-leipzig.de/studium/lehrmaterialien/> (16.08.2016).
27. People First: Welcome to Peoplefirst.org. <http://www.peoplefirst.org/> (10.07.2016).
28. Reiß, Katharina; Vermeer, Hans J. (1984): Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Tübingen: Niemeyer.
29. Risku, Hanna (2009): Translationsmanagement. Tübingen: Attempto, S. 37-48.
30. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) GmbH (Hrsg.) (29.01.2016): Fakten zur Asylpolitik 2015. <http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2016/01/Fakten-zu-Asyl-aktualisierte-Fassung.pdf> (05.09.2016).
31. Scherfer, Peter (1994): Überlegungen zu einer Theorie des Vokabellernens und – lehrens. In: Börner, Peter; Vogel, Klaus (Hrsg.) (1994): Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 185-213.
32. Siever, Holger (2010): Übersetzen und Interpretation. Die Herausbildung der Übersetzungswissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im deutschen Sprachraum von 1960 bis 2000. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften.
33. Sinner, Carsten (2014): Varietätenlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Attempto.
34. Suhrweier, Horst (2009): Geistige Behinderung. Psychologie – Pädagogik – Therapie. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
35. Weis, Uta (1999): Lesen in der Fremdsprache Deutsch. Eine empirische Studie zum Lesen linearer Texte im Vergleich zu Hypertexten. Hamburg: Georg Lingenbrink GmbH & Co.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorstehende Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der obigen Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle bzw. der Herkunft, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet und anderen elektronischen Text- und Datensammlungen und dergleichen. Die eingereichte Arbeit ist nicht anderweitig als Prüfungsleistung verwendet worden oder in deutscher oder in anderer Sprache als Veröffentlichung erschienen. Mir ist bewusst, dass wahrheitswidrige Angaben als Täuschung behandelt werden.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift